

Sattler-Zeitung

Nr. 20.

Berlin, den 25. September 1908.

22. Jahrg.

Erscheint alle 14 Tage freitags.
Bezugspreis: Durch die Post bezogen pro
Vierteljahr 60 Pfennig.

Verlag und Redaktion:
Peter Blum, Berlin SO., Adalbertstraße 56.
Telephon: Amt IV, 2120.

Inserate die 3gepaaltene Petit-Zeile 30 Pfg.
bei Wiederholungen bedeutende Ermäßigung.

Inhalt: Streiknotizen. — Nürnberg. — Die eigenartigen Anpassungen der Parawitten an ihre Lebensweise. — Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1907. — Der englische Trade Unions-Kongress. — Streits und Lohnbewegungen. — Aus unserem Verein. — Aus anderen Organisationen. — Rundschau. — Korrespondenzen. — Sterbetafel. — Bekanntmachungen der Hauptverwaltung. — Bücherchau. — Adressenänderungen. — Anzeigen.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigensten Interesse ersucht, bei Arbeitsaufnahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Berlin. Wegen Nichtanerkennung der tariflichen Abmachungen ist die Firma **Malchow & Otto, Kofferschneiderei, Alte Jakobstr. 6,** für Kofferschneiderei gesperrt.

Bei der Firma **David Scheier, Ritterstraße,** haben die Kollegen wegen Lohnabzüge von 10 Proz. die Arbeit eingestellt. Die Firma ist streng zu meiden.

Nürnberg. In der Militärflektfabrik **Schwarzenberger** sehen die Kollegen noch im Streik.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Karlsbad. Die Werkstat **Sojman** ist streng zu meiden. Desgleichen ist **Brünn, Meran, Klagenfurt** und **Leptitz** streng zu meiden. — Die Firma **Kolletschek und Gortz** in **Graz** sind gesperrt. — Die **Budapester Täschner-Werkstätten** sind gesperrt.

Frankreich.

Paris. Die **Reißartikelfabrik** sehen im Ausstand. Ueber die Firma **Chausse** ist die Sperre verhängt. Der Streik bei der Firma **Girardot** dauert unverändert fort. Zugang ist streng fernzuhalten.

Nürnberg.

Der soeben veröffentlichte Parteitag der deutschen Sozialdemokratie eignet sich zur Besprechung in einem Gewerkschaftsblatt recht wenig. Dieses Gefühl schien schon vor dem Parteitag in den Redaktionsstuben der Gewerkschaftspresse eingezeichnet zu sein. Die allerwertvollsten Zeitungen haben sich zu den Ausschüssen der Nürnberger Tagung ausgesprochen, und die es wirklich verstanden, sind um den wichtigsten Punkt vorzorglich herumgegangen. Und auch mit Recht. Nicht, daß man den leitenden Personen Mangel an Initiative und Mut vorwerfen könnte. Das zuließe vorläufige Schweigen geschah aus dem Grunde, weil die dort zur Verhandlung stehenden Streitfragen zu folgenreicheren Entscheidungen kommen konnten und die Gefahr einer Übertragung in die gewerkschaftlichen Organisationen sehr nahe lag. Welcher Gewerkschaftsleiter wird einen Unterschied machen zwischen seinen süddeutschen und seinen norddeutschen Mitgliedern? Verbündet uns nicht alle ein Ziel, die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage aller Berufsgenossen? Wir kennen keine besonderen süddeutschen noch norddeutschen Kollegen, noch besondere Interessen der einzelnen Landesgemeinschaften. Weil die Dinge so lagen, deshalb hatten und haben wir auch jetzt

keine Veranlassung, uns allzusehr in diese Dinge einzulassen. Als Gewerkschaftsleiter, der täglich mit den realen Kräften unserer wirtschaftlichen Entwicklung rechnen muß, der mehr mit der Taktik als dem Prinzip arbeitet, konnten wir sonst allzuleicht in anderen Genossen **Richard Fischer** folgen, als er sagte: „Mit dem Herzen fühle ich bayernisch.“

Aus diesem Grunde hätten wir es auch lieber gesehen, daß man den eindringlichen Ermahnungen unseres Genossen **Due** gefolgt wäre. Die Annahme der Resolution **Frohme** war die goldene Mittelstraße, die zu betreten sich niemand zu genieren brauchte. Auf dieser Grundlage hätte man in die dargebotene Hand der Süddeutschen einschlagen sollen. Die starke Minderheit, die hinter dieser Resolution stand, gibt jedem Grund zu allen Besorgnissen. In die Materie selbst wollen wir uns nicht einlassen, weil ein Gewerkschaftsblatt gerade in solchen Sachen eine abwartende Haltung einnehmen muß. Für die Beurteilung der Frage der Budgetbewilligung wollen wir hier nur eine bürgerliche Anschauung wiedergeben, die, wenn sie auch von der „Arbeitgeberzeitung“ aus kommt, nicht so ganz von der Hand gewichen werden kann. Das betreffende Organ schrieb zum Parteitag folgendes:

„Vielleicht ist die Taktik der süddeutschen Genossen nicht minder gefährlich, als diejenige der in Deutschland agierenden Kommunisten. Aber es ist müßig, hierüber irgendeine Uebersetzung anzuhaken, denn der sozialistische Kern ist nördlich wie südlich der Mainlinie ganz der gleiche. Wahrheitshaftig, es macht keinen Unterschied aus, ob jemand mein Haus danach vernichten will, daß er von außen mit dem Sturmloch dagegen anklopft, oder ob er sich bei mir einnistet, um die Vorteile einer behaglichen Wohnung noch mitzunehmen, solange das Haus steht, aber diese Zwischenzeit ebenso wie sein draußensehender Genosse dazu benützt, um das Fundament von innen zu lockern und die Wände anzuhöheln. Der Methode ist eine andere, aber der Zweck ist der gleiche.“

Die großzügige Debatte über die Frage der Budgetbewilligung in den süddeutschen Landtagen war nicht ganz frei von unangenehmen Zwischenfällen, veranlaßt auf beiden Seiten. Die Wiedergabe der Resolution erübrigt sich an dieser Stelle, sie ist eine Verstärkung der jetzt noch geltenden Mehrheitsanschauung, die in Lübeck und Dresden schon bereits festgelegt wurde.

Wir übergeben in Berücksichtigung der ausführlichen Berichterstattung der Parteipresse den Vorstandsbericht und die damit zusammenhängende Diskussion. Von größerem Werte ist für die Gewerkschaften die Behandlung der **Maifeierfrage**. Allerdings ist das nicht erreicht worden, was der Parteivorstand in Verbindung mit der Generalkommission ausgearbeitet hatte, dem auch der Gewerkschaftskongress in Hamburg fast einstimmig zustimmte. **Genosse R. Fischer** — Berlin leistete vorzügliches, um die sogenannten Vereinbarungen durchzuführen. Besonders sympathisch wurde er uns in seinem Schlussworte, wo er unter anderem folgendes ausführte:

„Seit zwanzig Jahren ist die Partei nahezu einstimmig der Meinung, daß die würdigste Feier die Arbeitsruhe sei, daß sie aber nur durchgeführt werden könne, wo es ohne Schädigung der Arbeiterklasse möglich sei. Und nun wird hier so operiert, als ob die ganze Abmachung zwischen Parteivorstand und Generalkommission ein Verbot an dem Grundsatz der Arbeitsruhe wäre. Wenn

man den Gedanken der Maifeier, die Propagandafähigkeit dieses Gedankens, hätte schädigen wollen, so hätte man es betraue nicht anders tun können, als durch diese absolut verantwortungslosa Redensarten, wie wir sie heute gehört haben. Durch die Unterstützung soll die Maifeier erzwungen werden. Das kann nur jemand sagen, der vom Reize der Gewerkschaften keine Ahnung hat. (Lebhafte Zustimmung.) Nichtzuletzt sind die Mäpfe darüber gegangen, ob der Manipulationscharakter der Gewerkschaften unter dem Unterstützungsballon leide; wir haben aber die Erfahrung für uns: In dem Augenblick sind die Gewerkschaften aktionsfähig, kampfbereit geworden, wo sie das Unterstützungswesen ausgebildet haben. (Lebhafte Zustimmung.) Als es den Gewerkschaften gelungen war, es zu hohen Preisen zu bringen, von der Stunde an datiert der Aufschwung der Gewerkschaften und von da an sind sie der englischen Gewerkschaftsbewegung ebenbürtig geworden. (Sehr richtig!) Ich verheie wirklich nicht, daß man diese Dinge, die man sich eigentlich an den Schulhöfen hätte ablaufen lassen (Sehr wahr!), heute wieder so eingehend erörtert hat. Ja, wenn, wenn — ich will das bekannte Sprichwort nicht zitieren —, aber wenn man sagt, wenn die Maifeier so gefeiert wird, daß keine Maßregelung stattfinden könne, dann denken auch die Unternehmer nicht mehr an Maßregelungen, so ist das ebenso geistreich, als wenn man sagen würde, es gibt keine Armen mehr, wenn jeder ein Millionär ist, oder, wie der alte Prälat sagt: Die verfluchte Armut kommt von der Bauwelt. (Große Heiterkeit und Sehr gut!) Das ist selbstverständlich Zitate, die nur dadurch einen Glanz bekommen, daß sie hier mit schöner Rhetorik vorgetragen werden. Wenn man sie aber prüft, so bleibt nur eine Wolke übrig und weiter nichts. (Heiterkeit und Sehr gut!)“

Trotz dieser Ausführungen war der Parteitag nicht von der Mühseligkeit der Vereinbarungen zu überzeugen und wurden die wichtigsten Sätze derselben gestrichen. Die jetzt bestehenden Abmachungen dürften nicht geeignet sein, eine Regelung der Maifeierfrage herbeizuführen. Wir befürchten, daß wir auf dem nächsten Parteitage dieselben Klagen hören werden. Für die Schwierigkeit der Materie zeugt schon, daß die Instanzen der Partei und Gewerkschaften, als sie sich im Auftrage des Hamburger Kongresses erneut an die Aufgabe machten, einen Ausweg zu finden, zu keinen anderen Vorschlägen gekommen sind. Die Resolution in diesem Punkte lautet jetzt:

„Zur Vorbereitung der Maifeier ist an allen Orten möglichst zu Beginn des Jahres eine Kommission einzusetzen, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftsblatt und die Parteiorganisation ihre Vertretung bestimmen. Den Vorsitzenden wählt die Kommission selbst.“

Die Kommission hat die Aufgabe, unter Berücksichtigung der örtlichen und beruflichen Verhältnisse und der Bestimmungen der gewerkschaftlichen Organisationen sowie der Beschlüsse des Parteitages für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Die in Aussicht genommene Feier darf an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden.“

Bei Aussperrungen infolge der Maifeier kann den davon betroffenen Arbeitern eine Unterstützung gewährt werden, und darauf haben die politisch wie auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anspruch.

Erheben die Gewerkschaften im Anschluß an die Aussperrung Lohnforderungen, so haben sie die Unterstützung der Ausgesperrten allein zu übernehmen.“

Ein Punkt, der eigentlich im Bordretreffen des Parteitages gestanden hätte, wenn die unglückliche Budgetfrage nicht gewesen wäre, wir meinen die Frage der Jugendorganisa-

lationen, wurde debattelos adoptiert. Wir bedauern, daß schon auf einer Reihe von Parteitagen die Heberleistung eine derartige war, daß die wichtigsten Punkte in der stichtunftsrichtigen Weise behandelt wurden. Ob dieses im Interesse der Partei liegt, glauben wir bezweifeln zu müssen. Eine Debatte über die Jugendorganisation ist sicher erwartet worden. Auch in der Schlus, derselbe wie bei der Waffentragung. Die Vereinbarungen des Parteivorstandes und der Generalkommission wurden durch eine neue Resolution ersetzt, welche eine besondere Kommission des Parteitag in Voranschlag brachte. Heber den Wert der Resolution läßt sich heute noch kein abschließendes Urteil abgeben. Es ist aber mehr als fraglich, ob solche Vorgänge und Beschlüsse, wie sie die letzte Konferenz der jugendlichen Arbeiter faßte, in Zukunft verhindert werden. Eher der Parteitag Stellung nehmen konnte, sollte man schließlich einen Gewerkschaftler an und gab sich ein neues Statut. Zu wünschen wäre es allerdings, daß diese Jugendorganisationen bald in das richtige Fahrwasser geleitet würden, im Interesse der gewerkschaftlichen als auch der politischen Arbeiterbewegung. Die angenommene Kommissionsfassung lautet folgendermaßen:

Die Förderung der Bildungsanstalten der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse.

Der Parteitag verpflichtet die Organisationen, dafür zu sorgen, daß die Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung erzogen werde.

Auf dieses Ziel zu erreichen, sind Vorträge zu veranstalten, die dem Erkenntnisvermögen der Jugend angepaßt sind. Daneben ist durch Veranstaltungen erziehen und heiteren Sports, sowie durch Sport und Spiel und Unterhaltung die Geselligkeit zu pflegen. Zu diesem Zwecke sind in den einzelnen Orten besondere Kommissionen zu bilden. Die Kommissionen werden aus Vertretern der örtlichen Parteioorganisation und der Gewerkschaftsorgane unter Hinzuziehung von Verehrern der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengesetzt. Der Kommission soll mindestens eine Genossin angehören.

Die Teilnahme an den Vorträgen und — soweit es möglich ist — auch an den Veranstaltungen ist unentgeltlich.

Die Kommissionen sollen dahin wirken, daß die Gewerkschaftsstatute für den Lehrlingsstand eintreten. Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand mit der Herausgabe eines Traktates zur Aufklärung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Die wirtschaftliche Interessenerklärung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen und politischen Organisation.

Declaration. Diese Resolution ist so aufzufassen, daß der Verzicht von lokalen Jugendorganisationen unpolitischen Charakter, die unter Mitbestimmung Erwachsener ihre Verwaltung selbst führen, nichts im Wege steht.

Auch für die praktischen Ausführungen Kollensburhs hatte der Parteitag wenig Zeit übrig. Die Sozialpolitik und der neue Kurs, so lautete das Thema, hatte bereits eine eingehende Würdigung auf

dem Nürnberger Gewerkschaftskongress durch denselben Referenten gefunden. Der Name Kollensburh bürgt uns schon für eine gute Behandlung dieser Materie, und geben wir hier nur die Resolution wieder, die dem Gedankengange des Referenten entspricht. Derselbe lautet:

Die technische Entwicklung der Industrie führt zu beständigster Konzentration des Kapitals, die in den stärksten und zahlreichsten industriellen Schichtpunkten erreicht hat. Die Monopolisation, Kartelle und Trusts, die zur Festbildung führen, sind notwendige Erscheinungen der kapitalistischen Entwicklung.

Durch die Monopolisation und die Gründung von Kartellen und Trusts sind jene Unternehmerorganisationen gewährt, die ihre Preise gegen die Interessen der Angestellten und Arbeiter richten und schärfen und, die Angestellten und Arbeiter völlig zu entrechten, um die Ausbeutung tiefer zu treiben.

Die bürgerlichen Parteien, die in den letzten Jahren eine große Anzahl sozialpolitischer Anträge gestellt haben, deren Inhalt sie aus trüben Sozialdemokraten gestellten Anträgen entnahmen, haben weder die Fähigkeit noch den Willen, die in diesen Anträgen gestellten Forderungen durchzuführen.

Die Regierung hat durch die neuen Entwürfe zur Gewerbeordnung und Arbeitsvermittlungsgesetz offen bekundet, daß sie nicht gewillt ist, eine Sozialpolitik zu treiben, die den Widerspruch des Zentralverbandes deutscher Industrieller hervorruft.

Angesichts aller dieser Erscheinungen wird es notwendiger als je, daß das Proletariat alle seine Kräfte zusammenfaßt, um seine physische und moralische Gesundheit und Kampffähigkeit zu erhalten und zu steigern. Es ist dringend notwendig, daß jeder Arbeiter der Gewerkschaft seines Berufes angehört. Ebenso notwendig aber ist eine energische politische Aktion innerhalb wie außerhalb des Parlaments zur beschleunigten Durchführung der im letzten Abschnitt unseres Parteiprogramms sowie der in der Nürnberger Resolution über die Arbeiterversicherung gestellten Forderungen.

Es ist ferner zu fordern:

1. Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts für alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen.
 2. Schutz der staatsbürgerlichen Rechte, Freizugigkeit, Wahlrecht usw., gegen Angriffe durch Privatverträge, Verbot der Konkurrenzklauel, Personalkommissionen und ähnlichen Abmachungen, die die Angestellten und Arbeiter in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern geeignet sind.
 3. Sicherung des geistigen Eigentums an Erfindungen und Entdeckungen.
1. Gesetzliche Vorschriften für sogenannte Wohlfahrtsanstalten, wodurch eine Mentale ermöglicht und das Eigentumrecht der Angestellten und Arbeiter an den geistigen Erträgen sichergestellt wird.

Zu den Intentionen einer politischen Partei wie die der Sozialdemokratie gehört es sicherlich, daß die Politik der Regierung einer scharfen Kritik unterzogen wird. Ob dieses im Rahmen eines Referates möglich ist, wollen wir nicht unteruchen. Jedenfalls hätte die Partei

So finden wir denn weder bei den in Säugtieren lebenden Bandwürmern, noch bei den besonders in Fischen und Wasservögeln vorkommenden Stenocystern einen Darm vor, und bei den Fadenwürmern ist er wenigstens sehr vereinfacht und enthält vor allem der verdauenden Lebensdrüsen, als der Leber und der anderen Anhangs. Und ebenso finden sich die Bewegungsorgane bei den Parasiten zurück und werden durch *Saxipapate* ersetzt. Bei den äußerlich am Wirt anhängenden Tieren müssen solche Apparate vorhanden sein, da sonst die anliefsamen Gaste leicht abgeworfen werden könnten, wenn diese nicht durch dide Haarbedeckung der Wirte verborgen sind. Und bei den Darmparasiten sind Stenocysternorgane nötig, weil sie, wenn sie sich nicht festhielten, dem Abdrang des Speichereises nicht standhalten könnten und so wieder aus dem Körper hinausgedrängt werden würden. Nur die Spul- und anderen Fadenwürmer können durch ihre Gestalt allein sich im Darne halten. Denn da sie sich auslaufen, schlank und rund sind, muß der Speichereis an ihnen vorbeigleiten, ohne sie mitzureißen.

Ferner bedarf der von der Außenwelt abgeschlossene Parasit keiner Sinnesorgane, und daher sind diese auch bei den meisten nicht vorhanden. Weniger verändert haben sich die Atmungsorgane der Stenocysten, und daraus erklärt es sich, daß die Parasiten, die aus der Klasse der Spermatozoen stamme stammen, nur an Wasserieren haften, wäh-

einen größeren Nutzen davon gehabt, wenn einem solchen Referate, wie das des Genossen Geneser Leipzig, eine lebhaftere Diskussion gefolgt wäre. Am letzten Augenblick ein Referat über die Reichsmannreformen, ein Gebiet der praktischen Tätigkeiten unserer Parlamentarier, anzuhören, hatten wir für verfehlt. Es ist zwar selbstverständlich, daß die deutsche Arbeiterklasse dem in der Resolution ausgesprochenen Protest einmütig ihre Zustimmung gibt. Gerade in der jetzigen Zeit der wirtschaftlichen Depression ist die Arbeiterklasse doppelt empfänglich für derartige Kundgebungen, daher unser Wunsch, für solche praktische Aktion einen breiteren Rahmen zu gewinnen.

Hebergehen wir die anderen an sich noch wichtigen Beschlüsse, so in bezug auf die Einheitslichkeit der Organisation der Frauen und Männer, ferner den Mittelchnitt mit den Sozialisten, den man in Offen schon hätte ausführen können, und dergleichen andere Dinge, so läßt sich im Augenblick dieser Niederdruck noch kein endgültiges Urteil über die Wirkungen des Parteitages in Nürnberg abgeben. Es steht noch alles zu weit unter der Debröhen der Debatte und Beschlüsse in der Endabfrage. Die Erklärung des Genossen Zentk nach Schluß der Abstimmung, nebst der Abstimmung selbst, ist lautlos zu Protokoll gegangen. Wir fühlen uns so recht in diesen Augenblick hineingekleidet, wenn wir sagen, daß sich wohl niemand in dieser kritischen Situation als den Sieger oder Besiegten oder, um mit dem Parteitag zu sprechen, als den Herrscher oder Beherrschten betrachtete. Eine klaffende Ungewißheit, das ist der Welt, den wir am Schluß dieser Tagung in uns verspüren. Diese Empfindung wird jedoch mehr von dem Parteigenossen als dem Gewerkschaftler empfunden. Wir uns kann es kein Ungewisses geben. Das Unternehmertum, die wirtschaftliche Entwicklung mit ihren Begleitererscheinungen, die sich namentlich zurzeit den gewerkschaftlichen Organisationen gegenüber so scharf äußern, sorgen dafür, daß wir uns der Sorgen der letzten Tage recht bald entledigen. Trotzdem darf hier gesagt werden, daß die deutsche Arbeiterklasse sich das 10-jährige Wiegengesetz der deutschen Sozialdemokratie etwas anders gedacht hat. Ein Verlangen, ein zweites Nürnberg zu erleben, dürfte trotz aller Gegenwärtigkeit in den Auffassungen nicht bestehen. Dieses dürfte wohl der einzige reale Afford der augenblicklichen Stimmung sein, doch es ist nicht der schlechteste.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1907.

II.
Die Leistungen der Gewerkschaften.
Die fünfjährige Entwicklung der Finanzen der Gewerkschaften hat auch im Verlaufsjahre angehalten. Die Gesamtsummen nahmen im Jahre seit 1906 von 11 602 939 Mk. auf 51 396 784 Mk. oder von 24,62 Mk. auf 27,55 Mk. pro Kopf der Mitglieder, die Ge-

rend andererseits die zu den luftatmenden Insekten und Spinnen gehörenden Parasiten im allgemeinen nur an Landtieren zu finden sind. Die Larven der Eingeweidenwürmer atmeten durch die Haut, und diese Luftaufnahme haben auch ihre Nachkommen beibehalten und können es, weil sie stetig von den sauerstoffhaltigen Säften ihrer Wirte umspült werden. Ihrer Atmungsweise ist es auch zuzuschreiben, daß sie sowohl bei Land- wie bei Wasserieren vorkommen und demnach die häufigsten und verbreitetsten aller Parasiten sind. Hebrigen ist der Parasitismus bei manchen Insekten und Spinnen so weit vorgeschritten, daß die Atmungsorgane davon beunruhigt sind. So hat z. B. ein in den Nasenhöhlen von Hundes lebender, äußerlich außerordentlich einem Bandwurm ähnlicher Parasit, der aber tatsächlich zu den Spinnen gehört, die den Spinnen eigentümliche Atmungsweise verloren und atmet nach Art der Wirter durch die Haut.

Während wir nun gesehen haben, daß die Natur des Parasitismus eine Vereinfachung vieler Organe mit sich bringt, finden wir andere Organe bei den Stenocysten um so komplizierter ausgebildet. Es sind das die Geschlechtsorgane. Zunächst ist es dem Parasiten leicht möglich, für diese eine große Menge der Nahrung zu verwenden. Fehlen ihm doch so viele Organe, die bei anderen Tieren ein großes Nahrungsquantum beanspruchen. So sehen wir denn auch in der Tat, daß bei den Parasiten die

Die eigenartigen Anpassungen der Parasiten an ihre Lebensweise.

Von W. G. Baer.

(Nachdruck verboten.)

Als Parasiten bezeichnet man solche Lebewesen, die bei einem anderen lebenden Organismus Nahrung und Wohnung finden. Nach dieser Definition gibt es natürlich auch unter den Pflanzen Parasiten, und zwar solche, deren Wirt wiederum Pflanzen sind, als auch solche, die in Tieren schmäligen. Wir wollen uns aber hier nur mit den tierischen Parasiten beschäftigen.

Erforder ist die parasitische Lebensweise eine sehr sichere. Tief im warmen Innern des Wirtes wohnend, ist der Stenocysten der Klimaauswirkungen so gut wie gar nicht ausgesetzt, ferner hat er von direkten Feinden an keinem verdichteten Wohnort nichts zu leiden. Endlich schwelet er in einem Nahrungsüberfluß, der ihm oft sogar in schon verdauter Form zugeführt wird. Das ist z. B. bei den Darmsternchen der Fall, die von einem steten Nahrungsstrom umflossen, häufig sogar ihren Darm verloren haben, da die Nahrung vom Wirt direkt durch ihre Körperwand durchströmen und aufgenommen werden kann, ohne erst besondere Veränderungen im Innern der Parasiten durchmachen zu müssen.

Samt Ausgabe von 36 963 413 Mark auf 43 122 519 Mark, oder von 21,88 Mark auf 23,12 Mark pro Kopf und die Vermögensbestände von 25 312 634 Mark auf 33 242 545 Mark, oder von 14,98 Mark auf 17,82 Mark pro Kopf der Mitglieder. Auch dieses erfreuliche Bild konnte nur das Ergebnis einer langjährigen Entwicklung sein, die auch heute noch ohne Unterbrechung fortgeschritten. Denn die Zunahmen der einzelnen Gewerkschaften sind noch immer sehr verschieden; die Einnahmen schwanken zwischen 63,13 Mark pro Kopf der Mitglieder (Lithographen und Steinbildner) und 10,52 Mark pro Kopf (Schirmmacher), die Ausgaben zwischen 82,17 Mark pro Kopf (Klempner) und 5,69 Mark (Schirmmacher) und die Vermögensbestände zwischen 185,24 Mark (Klempner) und 1,86 Mark (Handlungsgehilfen). Je mehr die in ihren Beständen noch zurückstehenden Organisationen ihre Finanzlage fröhen, desto mehr hebt sich die Gesamtlage der Gewerkschaften. So sind die Einnahmen seit 1891 von 6,68 Mark auf 27,55 Mark, die Ausgaben von 9,62 Mark auf 23,12 Mark, und die Vermögensbestände von 2,56 Mark auf 17,82 Mark pro Kopf der Mitglieder gewachsen.

Was nun zunächst die Einnahmen der Gewerkschaften anlangt, so hatten 10 Verbände über eine Million (bis 11½ Millionen) Mark Jahreserlösen, 7 hatten 500 000 bis 1 Million Mark und 12 hatten 250 000 bis 500 000 Mark Einnahmen, ferner 12 Verbände 100 250 000 Mark, 7 Verbände 50 100 000 Mark, 8 Verbände 20 50 000 Mark, fünf Verbände 10 20 000 Mark und 2 Verbände unter 10 000 Mark Einnahmen. Pro Kopf berechnet, verzeichnen die höchsten Einnahmen die Lithographen (63,13 Mark), die niedrigsten die Schirmmacher (10,52 Mark). Es sind dies die Gesamteinnahmen einschl. der mitunter recht hohen Extraktträge.

Die Jahresausgaben der Gewerkschaften, die von 36 963 413 Mark (1906) auf 43 122 519 Mark angewachsen sind, haben unter dem Einflusse einer gewaltig sich entwickelnden Arbeitslosenfrage, die die Kassen der Gewerkschaften allein für Heizung und Arbeitslosenunterstützung mehr als das Doppelte des Vorjahres, 7,4 Millionen statt 3,4 Millionen Mark aufwenden, während die Ausgaben für Streikunterstützung sich von 13,7 Millionen auf 13,2 Millionen Mark verminderten. Auf die einzelnen Tätigkeitszweige entfielen im Berichtsjahr folgende Ausgaben:

Organisationen	Mark
Verbandsorgan	61 1 878 392
Agitation	63 2 271 271
Streiks in Beruf	56 12 091 821
Streiks in anderen Berufen	21 512
Arbeitslos	55 3 16 773
Arbeitslosenunterstützung	47 1 010 045
Arbeitslosenunterstützung	34 869 118
Arbeitslosenunterstützung	43 6 527 577
Arbeitslosenunterstützung	48 3 482 822
Arbeitslosenunterstützung	8 384 562
Beihilfe in Sterbefällen	48 642 385
Beihilfe in Notfällen	15 467 707
Unzulänglichkeiten	39 275 716
Stellenvermittlung	18 52 837
Bibliotheken	35 276 588
Unterrichtskurse	32 43 195
Statistiken	19 61 315
Sonstige Zwecke	58 3 187 093
Konferenzen und Generalversammlungen	57 418 737
Beitrag an die General-Kommission	55 240 164

Geschlechtsorgane um so mehr wachsen, je vollkommener ihr Parasitismus ist. Es ist aber bei den Parasiten nicht nur die Mächtigkeit vorhanden, die Fortpflanzungsorgane gewaltig auszubilden, sondern die Notwendigkeit zwingt sie dazu. Denn so leicht es dem Schmaröber gemacht ist, sich selbst zu erhalten, so schwer muß es ihm fallen, auch die Erhaltung seiner Art sicherzustellen. Geht der Träger eines Parasiten, besonders eines keimenden oder innerlichen, zugrunde, so muß meistens auch der Schmaröber sterben. Deswegen müssen die Eier beschaffen immer wieder in neue Tiere gebracht werden. In welcher oft recht verzwickten Weise das geschieht, das können wir besonders gut am Wandwurm studieren. Die befruchteten Eier des Wandwurms gelangen nämlich aus dem Darne, worin der Wandwurm lebt, auf die Erde und bleiben hier oft an Pflanzen und anderen genießbaren Dingen haften. Bilanzentfester, wie die Rinder und Schafe, Allesfresser, wie die Schweine, verzehren sie hier beim Grazen und Fressen. Im Magen dieser Tiere entwickeln sich die Eier zu kleinen Jugendformen sogenannten Larven, die in die Magenwand der betreffenden Tiere eindringen und auch in die Nieren hineingeraten. Durch den Blutstrom werden diese Larven so lange im Körper herumgetrieben, bis sie in einem für sie zu enger Blutdrüsen stecken bleiben. Eier wachsen sie zu den sogenannten Finnen aus,

Organisationen	Mark
Beitrag zu internationalen Verbindungen	21 52 192
Beitrag an Notfälle und Zehre	38 571 069
Krankheiten	21 31 131
Verwaltungsstellen, persönliche	61 699 753
Verwaltungsstellen	63 789 358

Wie in früheren Jahren, so nicht auch diesmal der Aufwand für Streiks und Aussperrungen an erster Stelle. Das entspricht durchaus dem Wesen unserer Gewerkschaften, deren vornehmste Aufgabe der Kampf um bessere Lebensbedingungen ist. Während indes der Aufwand für Streikunterstützung, wie bereits erwähnt, im 1907 von 1 171 112 Mark auf 1 396 049 Mark, zurückging, steigerte sich der Streikunterstützung für andere Unternehmungsgegenstände von 10 967 279 Mark auf 15 885 127 Mark. Die wichtigste Zunahme trifft die Arbeitslosenunterstützung, die 1906 nur 2 653 296 Mark, 1907 dagegen 6 527 577 Mark Ausgaben erforderte, ein Mehr von 3 874 281 Mark. In dieser immensen Steigerung spiegelt sich nicht allein die angestiegene Zahl des Arbeitsmerkes wider, unter der die Gewerkschaften und ihre Maßnahmen zu leiden hatten, sondern zugleich auch die hohe Prozentzahl der Gewerkschaften für das öffentliche Wohl. Ganz wäre es Aufgabe des Reiches gewesen, den Gewerkschaften die Zahl der Arbeitslosenüberbrückung, an der doch die Arbeiter überdies die allergeringste Schuld tragen, dadurch zu erleichtern, daß es ihnen und dem Beispiel Frankreichs, Dänemarks und Norwegens beifolgt wurde. Dadurch würden auch diejenigen Gewerkschaften, die eine Arbeitslosenunterstützung bisher noch nicht einführen konnten, in die Lage versetzt, sich dieser Aufgabe anzunehmen. Es ist bedauerlicherweise für das Reich, zugleich, wie die organisierte Arbeiterklasse von Jahr zu Jahr einen mühe- und arbeitsvollen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit führt, oder für die Arbeiter etwas anderes als beherrschende Stellen übrig zu haben. Auch für Krankheitsunterstützung haben die Gewerkschaften gewaltige Summen aufgewendet; 3 482 822 Mark wurden für diesen Zweck verausgabt.

In den 17 Jahren seit Führung der gewerkschaftlichen Statistik, 1891 1907, sind nicht weniger als 117,6 Millionen Mark für Unterhaltungs- und Ausgaben worden, wovon 60 Millionen Mark auf Streikunterstützungen, rund 57,6 Millionen Mark auf andere Unterhaltungsgegenstände entfielen.

Für Bildungszwecke bringen die Gewerkschaften ebenfalls bedeutende Opfer. Die Verbandszeitschriften erforderten im Jahre 1907 1 878 392 Mark, Bibliotheken 276 588 Mark und Unterrichtskurse 43 195 Mark, insgesamt 2 198 175 Mark Ausgaben. Seit 1891 folgte die Unterhaltung der Verbandsorgane den Gewerkschaften nicht weniger als 12 369 719 Mark. Diese Leistungen stellen das wohlwollende und werthvolle Wirken der deutschen Gewerkschaften außer jedem Zweifel, und es gehört zu den schönsten Ruhmesstücken der deutschen Arbeiterklasse, daß sie allen politischen, gerichtlichen und administrativen Verfolgungen zum Trotz, sich in ihren Gewerkschaften ein solches Kulturwerk geschaffen hat.

Die Vermögensbestände der Gewerkschaften haben im Jahre 1907 die Höhe von 33 242 545 Mark erreicht. Davon entfallen 6 262 000 Mark auf die Bundesräte, 5 608 906 Mark auf die Meister, 4 791 095 Mark auf die Metallarbeiter, 2 712 300 Mark auf die Holzarbeiter, 2 013 720 Mark auf die Bergarbeiter, 1 610 232 Mark auf die Zimmerer und 1 311 648 Mark auf die Fabrikarbeiter. Von den übrigen Verbänden hatten 5 ein Vermögen von 500 000 bis 1 Million

blasenförmigen Tieren, die nur dadurch aus dem Körper ihres Wirtes befreit werden können, daß ein anderes Geschöpf den Wirt verzehret. Obschon dies, so gelangen die Finnen schließlich in den Darm des betreffenden Fleischfressers, wo sie sich festsetzen und zu Wandwürmern angewachsen.

Diese wässrige Hebertragung von einem Tier auf das andere ist bei den meisten Parasiten die einzige Möglichkeit des Fortlebens ihrer Art. Denn nur bei wenigen schlüpfen aus dem Ei eine bewegliche Larve aus, meistens müssen die Eier durch Aufstecken in den Mund eines Wirtes kommen, und selbst damit ist noch nicht das Ende der Entwicklung des Parasiten erreicht. Dieser Wirt muß nicht erst wieder von einem anderen Tiere verzehret werden, und mit seinem Fleisch geraten die Larven erst in das Innere des Hauptwirtes, in dem sie geschlechtsreif werden. Der Zufall spielt also in der Unterhaltung der Parasiten eine große Rolle, und bei der geringen Aussicht, die das einzelne Ei hat, einmal ein geschlechtsreifes Tier zu werden, verzehren wir, warum die Eier in ungeheurer Anzahl -- bis zu 100 Millionen von einem Individuum -- herbeigebracht werden.

Die Eier aber, die nach dem Verlassen des Wirtes auf der Erde liegen und meist lange warten müssen, bis sie in den Magen eines Tieres gelangen, bedürfen einer großen Widerstandsfähigkeit. So besitzen sie meistens eine Schale und sind mit viel

Mark, 5 ein solches von 250 000 bis 500 000 Mark, und 15 ein solches von 100 000 bis 250 000 Mark, die anderen blieben hinter 100 000 Mark zurück. Für die Verteilung der Widerstandskraft einer Gewerkschaft kommt freilich nicht die absolute Höhe des Verbandsvermögens allein in Betracht, sondern auch die Aufgaben, für deren Erfüllung dieses Vermögen angeeignet ist und der auf das einzelne Mitglied durchschnittlich entfallende Betrag. Immerhin bietet ein hoher Marktstand viel eher Gewähr, schwierige Situationen erfolgreich zu überleben, weshalb die Ansammlung eines hohen Widerstandsfonds eine der besten Vorsichtsmaßregeln der Gewerkschaften ist und heißt. Pro Kopf berechnet schwanken die Vermögensbestände zwischen 1,86 Mark (Handlungsgehilfen) und 185,24 Mark (Klempner). Anders gestaltet der Vermögensstand am Jahresabschluss kein allgemeines Urteil über die Finanzkraft einer Organisation, weil oft Zufälligkeiten, größere Mängel usw. die Verhältnisse plötzlich bessern, während wenige Wochen später schon bedeutend höhere Verluste vorhanden sind.

Auf dem Gebiete des Unterstützungswezens hat besonders die Einführung der Kranken-, bzw. der Arbeitslosenunterstützung Fortschritt gemacht.

Im Berichtsjahr wurden neu eingeführt: Die Arbeitslosenunterstützung in einem (Gemeinde-)Arbeiter, die Krankenunterstützung in sieben (Pfleger-, Hilfs-, Gemein-, Hand-, Holz-, Kupfer-, Schmiede-) und die Sterbenunterstützung in sechs (Glas-, Arbeiter-, Fotografen-, Porzellan-, Schmiede-, Eisen- und Textilarbeiter).

Die Ausgaben der einzelnen Gewerkschaften für Streikunterstützung schwanken zwischen 0,98 Mark (Handlungsgehilfen) und 23,91 Mark (Holzarbeiter), für Arbeitslosenunterstützung zwischen 0,05 Mark (Fergarbeiter) und 27,35 Mark (Klempner); und für Krankenunterstützung zwischen 20,76 Mark (Klempner) und 0,06 Mark (Gärtner).

Die Invalidenunterstützung kostete den Klempnern 21,51 Mark, dagegen den Handbühnenmachern 0,14 Mark pro Kopf der Mitglieder.

Einziges Verbandsorgan hatten 60 von 61 Verbänden. Von den Gewerkschaftsblättern erscheint ein wöchentliches, 33 erscheinen wöchentlich einmal, 13 zweiwöchentlich, 3 monatlich, 7 monatlich zweimal und 3 monatlich einmal. Die Gesamtanfrage aller Blätter betrug im Berichtsjahre 2 077 643 (gegen 1 920 250 im Jahre 1906). Eine gewaltige Fülle von Aufklärung, Erziehung und Bildung ist es, die die Gewerkschaftspropaganda für Jahr im Dienste der Arbeiterbewegung leistet. Sie ignoriert die geistigen Abstände zwischen Großstadt, Land und Gebirgsdünen, und verbindet die entferntesten Gegenden des Reichs miteinander.

Internationale Beziehungen wurden im Jahre 1907 von 40 Verbänden gepflegt. Zu den häufig gepflegten Verbindungen kamen hinzu die Bäcker-, Fabrikarbeiter-, Porzellan-, Schiffszimmerer- und Schuhmacher.

Der englische Trade-Unions-Kongress.

Der 41. englische Gewerkschaftskongress hat diese Woche in Nottingham stattgefunden. Am Tage vor der Eröffnung und während der Tagung fanden, wie üblich, eine Reihe Sonderkonferenzen und öffentliche Versammlungen statt. So hielten die Eisenbahner und die Bergleute Versammlungen ab, andere Konferenzen befaßten sich mit der Unterrichtsfrage, der Frauenfrage, der Wohnungsfrage usw.; auch die sozialistische Partei hielt mehrere Meetings ab.

Dolter ausgerüstet, und das erfordert wieder, daß im mütterlichen Körper Organe vorhanden sind, die diese Erfordernisse dem anstretenden Ei mit auf den Weg geben. Zu den großen Eiern gehören gefesselt sich also Eizellen und Drüsen zur Schalenbildung und komplizierten so den Geschlechtsapparat angeleitet.

Endlich finden wir auch sehr häufig in einem Parasiten beide Geschlechter vereinigt, und das Tier ist, wie man sagt, ein Zwitter. Und auch das ist nicht verstandlich. Werden sich die Schmaröber doch oft allein in ihrem Wirt, wie das z. B. bei dem Wandwurm meist der Fall ist, und da muß das Tier Samen und Eier zugleich entwickeln, wenn es nicht unfruchtbar sein will. Immerhin kommt es auch vor, daß sich zwei oder mehr Wandwürmer in einem Wirt vorfinden, und noch mehr ist das bei anderen Parasiten der Fall. Damit ist die Möglichkeit zur Beschlebung gegeben. Das Zwittertum ist also bei den Parasiten eingeführt, damit nicht die Tiere, die einzeln einen Wirt bewohnen, zugrunde gehen, ohne für die Erhaltung ihrer Art gesorgt zu haben.

So sind die Parasiten in jeder Beziehung, sowohl im Bau des Körpers als seiner einzelnen Organe, wie auch in den Beziehungen derselben voll und ganz ihrer sonderbaren Lebensweise angepaßt.

Den Vorsitz führte diesmal das bekannte Parla-
mentsmitglied (Arbeiterpartei) Chadleton. Er be-
handelte in seiner Eröffnungsrede das Schlichtungs-
von dem er annahm, daß es bei der Lords auf
Widerstand stoßen werde, die Unterdrückung der
Intercession usw. Am Schluß seiner Rede kam
er auf das Verhältnis Englands zu Deutschland zu
sprechen. Er wendete sich gegen die Kammliter dies-
seits und jenseits des Kanals. Weiter hatten auch
diese Unterdrückung bei einigen bekannten ver-
trauenswürdigen, aber in diesem Falle irregulären
Freunden des Sozialismus gefunden. Durch die
Internationalen Kooperationsgesellschaften, durch die
Gewerkschaften, und besonders die Internationalen
Konferenzen werde der Volkstrieden am meisten be-
schützt. Die Meinung, als ob der Krieg das alleinige
Mittel der Auseinandersetzung zwischen den Nationen
wären, verliere immer mehr an Boden. Die
Rede des Präsidenten wurde mit großem Beifall auf-
genommen.

Die Zahl der Delegierten, unter denen sich 7
Frauen befanden, betrug 510. Die zusammen
176000 Mitglieder vertreten. Einer der ersten
Vorgänge, die zur Verhandlung kommen, ist die
Gründung einer Tageszeitung für die Arbeiterklasse.
Nach dem Projekt eines hierzu geeigneten Komitees
soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ge-
gründet werden, mit einem Kapital von zwei Mil-
lionen Mark. Das Blatt soll mit 1/2 Penny Abon-
nements auf Zeitungen und in England nicht üblich,
abgegeben werden und täglich 8 Seiten umfassen.
Als Titel ist in Aussicht genommen "The Morning
 Herald". Vergleichsweise gab es über diesen
Vorschlag gar keine Diskussion. Das Organisa-
tionskomitee von zwei Millionen Mark müssen natürlich
die Gewerkschaften aufbringen. Das wäre zwar nach
dem Stande ihrer Klassen kein allzu großes Opfer,
aber das Gros der englischen Arbeiter ist von der
Notwendigkeit einer eigenen, nur ihre Interessen be-
treffenden Presse noch nicht vollumfänglich durchdrungen.
Man ließ die Sache fallen, aber das Komitee wurde
beauftragt, die Sache im Auge zu behalten und man
wird auch mit Hilfe des Regiments dafür sorgen,
daß die Gewerkschaften sich ohne Gefahr an einem
solchen Unternehmen beteiligen können.

Seddon brachte eine Resolution ein, in der die
Vergebung von Zeit und Geld bedauert wird, welche
durch die Abhaltung drei verschiedener Arbeiter-
kongresse entfiel. Das Komitee sollte den Auftrag
erhalten, mit der Arbeiterpartei und mit der all-
gemeinen Föderation der Gewerkschaften in Verbin-
dung zu treten zwecks Verschmelzung dieser drei
Kongresse. Dieser Antrag aber wurde abgelehnt.

Die Heilsarmee war auf dem vorigen Kongress be-
sichtigt worden, daß sie in ihren Felderwerkstätten
in Spitalsee nach dem Schwitzigen arbeiten lasse.
Dieser Vorwurf wurde zurück erhalten; es wurde
von verschiedenen Rednern betont, daß die Heils-
armee nicht bloß dort, sondern auch in anderen Be-
rufen durch Vornahme von Arbeiten, die bei niedrigen
Löhnen hergestellt sind, die Gewerkschaftslöhne herab-
drückt. Das Parlamentarische Komitee wurde be-
auftragt, eine nochmalige Untersuchung anzustellen.

Die Frage des Streikbruchs englischer Arbeiter
brachten Sexton (Liverpool Docks) und Havelock
Wilson zur Sprache. Der Kritische Trade Unionis-
mus ist entsetzt worden. Wo immer am Kontinent
ein Streik ausbricht, bilden die Arbeiter bezogen
nach England, jebei der beste Retrierungsboden für
Waldlagers. Sexton fordert den Kongress auf, sein
tiefstes Bedauern darüber auszudrücken und vom
Parlament die Ausdehnung des Verbotgesetzes, wo-
nach das Anwerben von Engländern für fremde
Heere verboten ist, verlangt. Der Kongress stimmt
diesem zu.

Seddon behandelte das Verhältnis zwischen
Arbeiterpartei und Trade Unions. Die bürgerlichen
Parteien und deren Presse in England begreifen nach
demselben Maßstabe zu verfahren, wie ihre Vettern in
Deutschland. Sie reden den Gewerkschaften vor, daß
sie sich ganz in den Händen der Sozialisten befinden,
daß dies gefährlich für sie werden könne usw. Sed-
don betonte demgegenüber, daß dieser Versuch, die
beiden Flügel der Arbeiterbewegung auseinander
zu reißen, nicht gelingen werde, denn beide über-
zeugten sich immer mehr, daß sie zusammen gehören.

Wie ein roter Faden zieht sich durch den ganzen
diesjährigen Kongress das Problem der Arbeitslosig-
keit und die Unterdrückung der Arbeitslosen durch
Staatshilfe. Bei jedem Punkte der Tagesordnung
kommt diese Frage immer mehr zum Durchbruch.
Chadleton erklärte sich durch den Minister Gladstone
autorisiert, dem Kongress mitzuteilen, daß demnächst
eine Kommission eingesetzt werden würde, um diese
Frage zu studieren. Die Diskussion über diesen
Punkt wurde fortgesponnen, und dabei spielten auch
die Vorkommnisse in Glasgow eine Rolle. Die Art
dieser Diskussion und die gefassten Beschlüsse sind
recht bezeichnend für die gegenwärtige Stimmung in
den Kreisen der englischen Arbeiterpartei. Die gegen-
wärtige sehr schwere Krisis schärft ihren revolutionä-
ren Sinn. Pete Curran betonte, daß die Arbeiter-
vertreter im Parlament keine Schuld treffen, wenn

es zu Heruben komme. Bei jeder Gelegenheit sei
die Regierung auf die Notwendigkeit hinzuwirken,
das Problem der Arbeitslosenunterstützung endlich
zu lösen. In 7 Minuten habe das Parlament 600
Millionen für Arme und Kranke bewilligt, um eine
nach seiner Meinung imaginäre Inflation zu verhin-
dern. Dem Menschen könne nicht der Anspruch auf
das Recht auf Arbeit nicht weit genug; das sei
lediglich ein Palliativmittel. Das Problem werde
nicht eher gelöst sein, als bis die Arbeiter die Kon-
trolle über die gesamten Produktionsmittel haben.
Grafische (Schubmacher, Nordhampton) unterbrei-
te eine Resolution, in der es heißt, daß der Kongress
sichbe Vorparlamenten, wie in Glasgow, willkommen
kann, weil sie geeignet seien, die bestehenden Klassen
mit Macht zu erfüllen. Im anderen Teil wendet
sie sich gegen die Arbeiterkandidaten, die im Par-
lament vielfach einen zu großen Wert darauf legen,
als "Leipziger" zu gelten.

Streiks und Lohnbewegungen.

Berlin. Streik bei der Firma David
Schier, Mitterstr. 32. Ein gut Teil unserer
Kollegen wird beim Lesen dieser Ueberschrift wohl
daran erinnern, daß letztzeit ein Kollege namens
David Schier in unseren Reihen wirkte, der mit
zu denen gehörte, die in der allergrößten Weise
gegen das Unternehmertum zu Felde gezogen, und
wird es demgemäß kaum glauben können, daß es
sich hier um ein und dieselbe Person handelt. Un-
dies ist es ja; wir können sogar hinzufügen, daß
gerade die Firma Schier sich eines solchen Ansehens
bei den Berliner Kollegen erfreut, daß bei Arbeits-
angeboten seitens dieser Firma stets ein vielfaches
Zuscheln die Ablehnung unserer Kollegen begleitet
und zwar aus dem Grunde, weil Differenzen ein-
ständige Begleiterscheinung in diesen Betrieben
sind. Bereits im Frühjahre d. J. hatten wir eine
kurze Arbeitsunterbrechung bei Schier zu verzeichnen,
weil nach seiner Meinung sein Kollege einigend
leiste. Um den Kollegen damals den vollen Ertrag
ihrer Arbeitsleistung zu sichern, waren wir mit der
Entscheidung von Affordarkeit einverstanden. Bei
der Festlegung des Affordaritates wurde dann weiter
vereinbart, daß Abänderungen nur unter Zustim-
mung der Schlichtungskommission erfolgen sollten
und daß beim Zustandekommen eines neuen Tarifes
für die Gesamtbranche dieser auch für die Firma
Schier gelten sollte. Diese Vereinbarungen hat
die Firma nicht innegehalten. In ganz raffinierter
Weise wollte es Herr Schier zu erzwingen, daß
die Vorarbeiten, die den Affordararbeiten geliefert
werden müssen, nie fertiggestellt waren, wenn die
Arbeit von den Kollegen gebraucht wurde. Wollte
der Arbeiter nicht stille sitzen, mußte er sich diese Ar-
beiten selbst machen. Eine Entschädigung dafür
gab es nicht, im Gegenteil, diese Vorarbeiten kostete
Herr Schier als in den Affordarpreis mit einbegriffen
wissen. Trotz der Vereinbarung, Abänderungen
des Affordaritates nur unter Zustimmung der Schlich-
tungskommission vorzunehmen, hat es Herr Schier
auf diese Art verstanden, die Preise beispielsweise
für Stützstaben um 50 Pf. bis 1 Mk. pro Tugend
zu reduzieren. Als unsere Kommission diesbezüg-
lich vorstellig wurde, um auch zu gleicher Zeit die An-
erkennung des neuen Tarifvertrages zu verlangen,
ließ sich Herr Schier erst mal verweigern. Als die
Kollegen am anderen Tage wieder hingingen, wart
er ihnen die Tür mit der Bemerkung vor der Nase
zu, sie sollten kommen, wenn es ihm paßt. Unser
Antwort auf dieses Benehmen konnte nur die so-
fortige Arbeitsunterbrechung sein. Damit scheint dem
so vornehm handelnden Herrn Schier aber auch
nicht gedient zu sein, denn schon nach zwei Tagen
wandte er sich schriftlich an die Kollegen, die Arbeit
sollte wieder aufzunehmen, da sie anderenfalls ent-
lassen wären. Den Zweck, die Kollegen einzun-
schüchtern, haben aber selbst diese Zeilen verfehlt,
und so rechnen wir sicher damit, Herrn Schier in
nicht allzu langer Zeit wieder von einer anderen
Seite kennen zu lernen.

München. Am 9. September wurde vor dem
Einigungsamt des Gewerbegerichts (Vorländer:
Herr Gewerbeichter Dr. Sartorius) zwischen der
Firma Gottschall u. Comp., Zellfabrik hier, und dem
Verbande der Sattler ein Tarifvertrag abgeschlossen,
der in der Hauptfache folgende Punkte vorhält: Di-
Arbeitszeit beträgt neun Stunden. Am Samstag ist
um 5 Uhr Feierabend; vor den vier hohen Festtagen
wird bis 2 Uhr durchgearbeitet, und zwar ohne Lohn-
zahlung. Minimallohne: Für Sattler in den ersten
drei Jahren nach der Lehre 3,50 Mk., von da ab 4 Mk.
täglich; für Maschinenmännchen auf der schweren
Maschine: Im ersten Jahre 2,20 Mk., im zweiten
Jahre 2,50 Mk., auf der leichten Maschine 2 Mk. und
im zweiten Jahre 2,20 Mk., für Helferrinnen 1,50 Mk.
und im zweiten Jahre 1,70 Mk. täglich. Für Ar-
beiter und Arbeiterinnen, die mit der Festlegung der
Minimallohne keine Lohnerhöhung erhalten, tritt
mit dem 1. März 1900 eine Aufbesserung für Sattler
um 20 Pf., für Männerinnen um 10 Pf. täglich ein,
Uebersunden werden mit 25 Proz. Nachtarbeit mit

50 Proz. Arbeit an Sonn- und gesetzlichen Feiert-
tagen mit 75 Proz. Zuschlag entlohnt. Für Ar-
beiten außerhalb des Zeitraumes innerhalb des Burg-
friedens werden 5 Pf. pro Stunde, außerhalb des
Burgfriedens 3,20 Mk. als Tageszulage bei freier
Nacht gewährt. Das Verträgebleibende Parteien erklärten
sich ihre Zustimmung. Der Tarif tritt mit dem
12. September in Kraft und dauert bis 1. September
1910. Wenn auch die Forderungen der Arbeiter
nicht glatt durchgingen, so ist doch immerhin ein
ansehbarer Erfolg erzielt worden. Dieser Erfolg
ist um so bemerkenswerter, als vor den einigen
Jahren bei dieser Firma nicht so gut abgeschnitten
haben. Es scheint, als hätte die Firma in der
Zwischenzeit doch etwas geleistet. Der Abschluß dieses
Vertrages steht im Hinblick auf die in diesem Jahre
schon abgeschlossenen Verträge an, ein Beweis, daß
unserer Münchener Kollegen es verstehen, auch in den
Ketten der wirtschaftlichen Depression zusammen-
zuhalten.

München. Nach langer Zeit ist es uns
gelungen, in der Militärstellen- und Wäsche-
arbeit von Schwarzberger u. Co. Eingang zu
finden, da durch Abgabe an den obigen nächsten
Klassen die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeit-
erinnen endlich zu dem Einkommen gekommen sind,
das es auch für sie von Vorteil ist, sich der Organi-
sation anzuschließen. Der Sonderfall, weshalb es
zur Arbeitsunterbrechung kam, ist kurz folgender:

Den Männerinnen wurde für einen Anteil,
welcher früher für 9 Pf. anzufertigen war, nur mehr
1 1/2 Pf. bezahlt, außerdem mußten die Männerinnen
nach Arbeit und Nacht selber stellen, so daß geschickte
Arbeiterinnen bei mindriger Arbeitszeit auf höch-
stens 7-8 Mk. kamen. Natürlich konnten sich die
Männerinnen etwas dergleichen nicht gefallen lassen,
und verlangten von der Firma, daß die alten Preise
gezahlt würden. Die Firma verhielt sich auf einem
durch abnehmenden Standpunkt, auch als ihr von
seiten des Schneiderverbandes mitgeteilt wurde, daß
sie sich unter diesen Umständen auf das schlimmste
auszuwirken müßte. Statt nachzugeben, wurde
von der Firma eine Kabinen, welche als die Haupt-
betriebe bezeichnet wurde, entlassen. Auf Grund
dieses Vorkommnisses wurden der Firma folgende
Forderungen unterbreitet: 1. Erhöhung der Löhne
um 10 Proz. 2. Wiedereinstellung der entlassenen
Arbeiterinnen. 3. Schluß der Arbeit am Sonnabend
um 5 Uhr. 4. Schaffung eines Arbeiterausschusses.
Da in der Sattlerei, den hiesigen Verhältnissen ent-
sprechend, die Lage bei der Firma günstig war,
warden wir ersucht, uns der Bewegung anzuschließen,
was ja auch geschehen ist, und wurden im all-
gemeinen die Forderungen der Schneider mit über-
nommen. Gleich nach Ausbruch des Streiks wurde
von unserer Seite das Gewerbegericht als Einigungs-
amt angerufen. Es schickten aber auch hier die
Verhandlungen, da der Herr Schwarzberger auf
dem Standpunkt nicht nachgegeben wird nicht.
(Was sich aber schon gebietet.) Der Streik ist bis
jetzt ganz still verlaufen, und haben in der letzten
Woche wieder Verhandlungen stattgefunden, aus
welchen zu erhellen war, daß Herr Schwarzberger
gerne nachgeben möchte, wenn er nicht an einer
falschen Scham litte. Es ist als sicher anzunehmen,
daß wir die Sache zu einem guten Ende führen.
J. Th.

Aus unserem Beruf.

Ämliches über die Sattlergehälter. Die Hand-
werkskammer Tüßeldorf hat in ihrem letzten Jahres-
bericht auch eine Zusammenstellung über die Löhne
und Arbeitszeiten der Gehilfen der einzelnen Ge-
werbe gebracht, so auch über die Entlohnung der
Sattlergehilfen. Schon unrichtig ist, daß die Satt-
lerei unter die Gewerbe zu rechnen ist, in denen
der Stoff und Logiszwang abgeschafft ist, wie der
Bericht betont. Der Bericht gibt also für den
Stammbezirk Tüßeldorf, der sich auch über eine
ganze Reihe ländlicher Kreise erstrecken dürfte
— wir meinen nicht seine Ausdehnung —, den niedrigen
Lohn für Sattler auf 2,40 Mk. an. Wir
würden ein glänzendes Gesicht machen, wenn die
Tüßeldorfer Kenner aus jeden Sattlergehilfen
mit 10 Mk. bezahlen müßten, der weniger als 2,40
Mk. Tagesverdienst hat. Der Durchschnittsverdienst
wird auf 4,50 Mk. und der Höchstverdienst auf 5 Mk.
angegeben. Diese Zahlen scheinen uns vollständig
aus der Luft gegriffen zu sein. Wenn der Höchst-
verdienst nur 5 Mk. betragen soll, dann kann beim
besten Willen der Durchschnittsverdienst nicht 27 Mk.
pro Woche betragen. Der Bericht, der sich, wie er
selbst sagt, auf Angaben der Meister stützt, will den
Angewandten erweisen, als wenn die überaus hohe Mehr-
zahl der dortigen Sattler einen solchen annehmbaren
Lohn beziehen. Wer die reinlichen Verhältnisse
kennt, muß die Angaben des Berichtes entschieden
bestreiten.

In Bezug auf die Arbeitszeit liegen die Dinge
ausnehmend etwas anders, jedoch müssen wir auch
diesen Angaben misstrauen. Es wird für unser Ge-

werde eine niedrigste Arbeitszeit von 9 Stunden, eine höchste Arbeitszeit von 11 Stunden und eine Durchschnittsarbeitszeit von 9 1/2 Stunden angegeben. Auch hier ist das Verbot öffentlich, die Bestimmungen der Arbeiter zu verletzen. Wir geben wohl zu, daß die niedrigste Arbeitszeit 9 Stunden betragen wird; aber daß die durchschnittliche Arbeitsdauer in Südböhmen und Ungarn nur 9 1/2 Stunden betragen soll, dieses können sie uns nicht weismachen. Nach unseren statistischen Erhebungen vom Jahre 1905 betrug die durchschnittliche Arbeitszeit im Rheinland 68 Stunden. Sollten sich seit dieser Zeit diese Verhältnisse so schnell geändert haben? Wir glauben kaum. Die Herren Sattlermeister, die an die Kammer berichtet haben, widersprechen sich ja selbst. Einmal geben sie an, daß die Löhne der Arbeiter zu hoch seien im Gegensatz zu dem fertigen Produkt, dann behaupten sie weiter, daß in der Zeit zwischen 1907/08 namentlich über den Mangel an Sattlern zu klagen sei, auch sei in unserem Gewerbe ein höherer Mangel an Nachwuchs; niemand will mehr Sattler werden. Sollte dieses etwa durch die hohen Löhne der rheinischen Sattlermeister verursacht werden? Wenn in dem dortigen Bezirk ein Durchschnittslohn von 27 Mk. gezahlt würde, so könnte über einen Mangel an Arbeitskräften nicht geklagt werden. Der Norden Deutschlands hatte im letzten Jahre so viele beschäftigungslose Sattler, welche gern für diesen Preis gearbeitet hätten. Der Bericht betont besonders, daß die Angaben deshalb einen besonderen Wert hätten, weil sie von den Meistern erstattet wären. Inwiefern diese Angaben den Tatsachen entsprechen, darüber können unsere Rheinländer ein Lied singen.

Unternehmerhauf, Arbeiterfürsorge! Seit zehn Jahren arbeite in der „Schlaggenfabrik“ (Inhaber Schebera) in Hofsdorf I. W. ein Kollege T. Fleiß und Treue seinerseits, und äußerst bescheidene Entlohnung seitens des Arbeitgebers, bedingten eine durch nichts gestörte Tätigkeit, und vielleicht noch lange hätte bei glücklicher Harmonie gearbeitet werden können, wenn nicht vor einiger Zeit der Kollege das Verbrechen begangen hätte, sich zu organisieren. Der Herr Schebera, der wohl dahinter gekommen, oder dem es von irgendeiner „Größe“ souffliert worden ist, glaubte ein Exemplar statieren zu müssen. Er setzte unseren Kollegen aufs Maß. Auf die Frage nach dem Grunde der Entlassung hatte der biedere Herr nur die banale Entgegnung: „Wir passen nicht mehr zusammen“, und noch etwas, aus dem man entnehmen mußte, daß der Kollege seine Leute anführte. Ein nutzloses Beginnen freilich, wenn es der Fall gewesen wäre, da außer unserem Kollegen keiner organisiert war. Doch allem wurde dem Entlassenen ein in jeder Hinsicht gutes Kognis ersetzt. Nicht so einem Stellmacher, der nur 8 Jahre dorthin arbeitete; sollte doch derselbe, laut Anschlußung des Herrn Schlaggenfabrikanten, erst hingehen und ein Rad machen lernen. Nun sucht der Herr eine selbständige Kraft auf Lebensstellung. Wie es dann bestellt ist, zeigen zur Genüge die angeführten Fälle. Andere am 12. September togende Verantwortung nahm mit Entrüstung Kenntnis von dem Vorfall und verwirklichte sofort das Vorgehen dieses Mutterunternehmens. Offenheit liegt die Zeit nicht mehr allzufern, in der die dort arbeitenden Handwerker zum Bewußtsein ihrer wenig beneidenswerten Lage kommen, und dem Herrn Schebera beweisen, daß auch sie ein Recht auf angemessene Arbeitsbedingungen haben.

Unsere österreichische Bruderorganisation erläßt in ihrer letzten Nummer ein Manifest an alle Berufsgenossen. Es heißt einleitend: „Im Einverständnis mit der Zentralleitung unserer ungarischen Bruderorganisation, nach diebezüglichen Mitteilungen an das internationale Sekretariat nach Berlin, erläßt das Reichsmittee der Sattler, Tischler und Kleiner Oesterreicher nachstehende

Marann.

Die österreichisch-ungarische und deutsche Lederwarenindustrie ist bedroht. Der von den ungarischen Magnaten unterstützte Zulpenverein, dessen Aufgabe es ist, ausländische Industrieerzeugnisse zu boykottieren, um dadurch die ungarische Industrie zu heben, hat in Kaschau und Raab sowie auch in Szeged Tischler- und Ledergerberwerkstätten errichtet. In ersterem Ort besteht eine Korrektionsanstalt für verwaarloste Jugend. All die dort Internierten werden im Tischlergewerbe abgerichtet. Neben der Korrektionsanstalt steht eine andere Anstalt, die von der ungarischen Regierung subventionierte Firma Hallschein und Frankenstein — rechte Blaha und Hirscht aus Wien. Die erstgenannten haben bereits in Raab ihren Betrieb — nun haben sie sich der Herren Blaha und Hirscht verschrieben, die in Kaschau die Holzgräber der österreichischen Tischlerwarenindustrie sein sollen. Der Herr Blaha, als Wiener Ausgewandener, übt einen Verrat an seiner heimatischen Scholle, da er als Agitator für ein ungarisches Zuchthaus auftritt. . . . Seine Art ist er der Slave seiner Auftraggeber und agitiert sowohl in Oesterreich als auch in Ungarn für die Strafanstalt in Kaschau. . . . Das in dieser Stadt fakturierte Verbrechen wird zur Tischlererei abgerichtet, es sind in der Strafanstalt Maschinenfabrik eingerichtet, und daneben steht ein Gebäude, was sich Tischlerwarenfabrik benannt. Es fehlt nur mehr die Lieberbrückung dieser beiden Anstalten und der Kontakt zwischen dem freien Arbeiter, der sich da nach Kaschau locken ließ, und dem Zwangsling, der als Strafe das Tischlergewerbe erlernen muß, ist hergestellt. Verführer sucht bei ungarische Zulpenverein für die Abreibung der verwaarlosten Jugend. Oesterreichische und deutsche Arbeiter sollen sich dazu hergeben, die Industrie ihres Heimatlandes zu vermindern und Zwangsarbeiter einer anderen Nation in den Fertigkeiten des Gewerbes zu unterrichten.

Die österreichischen Kollegen, welche sich durch die Verprechungen dieser Leute verlocken ließen, werden nun aufgefordert, zurückzusehen. Es heißt dann weiter: „Die Zuchtanstalt in Kaschau darf nicht bestehen bleiben. Die Sträflinge sollen nach wie vor Sackel packen, nicht aber dem ausländischen Arbeiter Konkurrenz machen. Wenn Herr Blaha mit verlockten Menschen arbeiten will, dann soll er sich als Arbeiter in das Zuchthaus einmischen lassen, freie Arbeiter aber werden es stets unter ihrer Würde finden, die Konkurrenz mit den Sträflingen zu fullivieren. Mit dem Gelde der ungarischen Steuerträger, mit den Zulfußern des ungarischen Proletariats wurde diese Korrektionsanstalt in Kaschau errichtet, diese ist nach modernem Stile eingerichtet, alle erdenklichen Maschinen stehen zur Verfügung, es fehlt nur mehr das Arbeitspersonal, welches Oesterreich-Ungarn und Deutschland liefern soll. Wagnisvolle wandert das Holzmaterial und zugefertigte Tischlerwaren von Wien nach Kaschau, mit Gold will wohl Herr Blaha einen tüchtigen Tischler aufwiegen, aber nein, die Organisation der Sattler, Tischler und Kleiner Oesterreich-Ungarns wirt sich auf gegen dieses Schandunternehmen. Wir stellen unseren Mann und fordern von jedem Fachangehörigen, daß er sich keine Würde als gelernter Arbeiter bewußt sei und unter keinen Bedingungen nach Kaschau fährt.“

Aus anderen Organisationen.
Der **Handschuhmacherverband** wurde im zweiten Quartal durch die wirtschaftliche Krise sehr in Mitleidenschaft gezogen. Nach der letzten Quartalsabrechnung mußte die Hauptkasse um die Ortsverwaltungen nicht weniger als 30918 Mk. an Zuschüsse für die Arbeitslosenunterstützung leisten. Die Ausgaben des Verbandes überstiegen die Einnahmen um 30282,24 Mk. Aus diesen Gründen hat der Verbandsvorstand eine Resolution angenommen über eine dauernde Erhöhung der Beiträge angeordnet. Die Beiträge der weiblichen Mitglieder sollen auf 25 Pf., die der männlichen auf 60 Pf. erhöht werden.
Der **Verband der Mäler** hatte im 2. Quartal eine Ausgabe für Streifenunterstützung von 167 753 Mk. und nicht 167753 Mk., wie der Druckfehler durch das Kommazeichen sich in der letzten Nummer vernehmen ließ.
Die **Metallarbeiterzeitung** feierte am 15. September ihr 25jähriges Jubiläum ihres Bestehens. Die Nr. 37 vom 12. September erschien aus diesem Grunde als Festnummer. Das Blatt wurde seinerzeit gegründet durch Wilhelm Berger im Verein mit Scher m, der gleichzeitig sein 25jähriges Jubiläum als Redakteur der „Metallarbeiterzeitung“ feiern konnte. Den Hauptstützpunkt bildete die 20000 Mitglieder zählende Krankenliste der Metallarbeiter, die ihren Sitz in Hamburg hatte. Auch einige wenige Fachermite stützten das Blatt. Die spätere Gründung des jetzigen Metallarbeiterverbandes ließ dieses Blatt eine Steigerung erfahren, die bis jetzt noch keine Arbeiterzeitung der Welt aufzuweisen hat. Die jetzige Auflage beträgt 380000 Exemplare. In der Festnummer haben neben Scherm der Verbandsvorsitzende Schlöcker, weiter Senoffe, Webel, Vlos, Teisinger, Segitz und Ambreit, sowie die Leiter der größeren Zahlstellen eine Reihe bemerkenswerter Beiträge geliefert. Der Gesamteindruck dieser Festnummer ist ein durchaus günstiger.
Der **Polzarbeiterverband** hat auch in diesem Jahre wieder ein Jahrbuch herausgegeben, in dem das Wirken und Werden des Verbandes im Laufe des Jahres 1907 veranschaulicht wird. Es fehlt uns die Zeit, diese Arbeit vollständig zu würdigen. Für alle diejenigen aber, welche sich für die Tarifgeschichte innerhalb der deutschen Gewerkschaften interessieren, bietet dieses 362 Seiten starke Werk ein schätzenswertes Material.
Der **Vorstand des Verbandes der Portefeulierer** hat für den 15. bis 22. November eine Urabstimmung anberaumt über die Verschmelzung mit unserem Verbande. Die Anträge zur Urabstimmung müssen

bis 11. Oktober eingereicht sein. Der Vorstand und Ausschuss stellt folgenden Antrag zur Urabstimmung: „Sind Sie für eine Verschmelzung des Sattler- und Portefeulierverbandes?“ Es liegt zu hoffen, daß eine gute Majorität für die Bejahung dieser Frage erreicht wird. Der Verbandsvorstand leitet diese Bekanntmachung mit folgenden Worten ein: „Den Intentionen des Verbandsbeschlusses vom 19. Juli 1907 gemäß haben wir mit der Zentralleitung des Verbandes der Sattler mehrere Konferenzen und Besprechungen bezüglich Verschmelzung des Portefeulier- und Sattlerverbandes abgehalten. Am Verfolg dessen wurde die Tarifbewegung in der Metall- und Portefeulierindustrie gemeinsam geführt und einheitliche Tarifverträge abgeschlossen. Damit sind die vom 2. Verbandstage geforderten Bedingungen erfüllt und mühte im Frühjahr 1909 in Köln ein gemeinsamer Zusammenfluß erfolgen. Die Uebertrittsbedingungen sind, vorbehaltlich der Beschlüsse des gemeinsamen Verbandstages, ebenfalls geregelt und werden wir sie in nächster Nummer unseres Organes bekanntgeben. Da die Zusammenlegung beider Organisationen eine dringende Frage ist, die den Verband in seiner Gesamtheit berührt, veräumen wir hiermit auf Grund des § 7 Ziffer 2 unseres Statuts eine Urabstimmung an.“

Rundschau.

Die **Freie Hochschule Berlin** gibt soeben ihr neues Vorlesungsverzeichnis heraus, das diesmal fünfzig in sich abgeschlossene Vortragsreihen aufzählt. Mit Genugtuung wird in dem Vorwort berichtet, daß die Vorlesungen der Freien Hochschule in immer steigender Weise die Gunst weiter Kreise gewonnen, so daß die Kurse der beiden letzten Quartale von circa 6500 Hörern besucht waren. Wiederrum bietet das Programm allen, die ihr Wissen zu mehren und tieferes Verständnis für das geistige Leben der Gegenwart zu erlangen wünschen, eine reiche Auswahl allgemeinerwissenschaftlicher Vorträge aus allen Gebieten. Die großen Fragen der Welt- und Lebensanschauung, die Meisterwerke der Literatur, Musik und bildenden Kunst, die bedeutungsvollen Probleme des sozialen Lebens, die haushälterischen Erziehungsaufgaben der modernen Schulzeit, die wichtigsten Lehrlinien der medizinischen Wissenschaft und eigenartige Einführungen in fremde Sprachen bilden die Hauptgegenstände des interessanten Programms. Zu den bisherigen bewährten Tugenden ist eine Reihe weiterer Lehrkräfte getreten: die bekannte Reichstagsabgeordnete Dr. Eduard David und Dr. Friedrich Haumann, sodann die Herren Dr. jur. Herrfurth, Musikdirektor Kretsch und Dr. med. Jügel. Wie bisher finden die Vorträge in den Abendstunden von 8-10 Uhr statt, und es ist auch der jedem erscheinende Preis von 4 Mk. pro Antritt (für die Mitglieder der meisten Vereine von 3 Mk.) der alte geblieben. Alles nähere, auch über die vier Einzelvorträge, ist aus dem Programm ersichtlich, die kostenlos in sämtlichen Filialen von Voerger u. Wolff, sowie in zahlreichen Buchhandlungen, Bibliotheken und in den Verkaufsstellen der Hörsäle zu haben sind.

Zur **Verhelfungsfrage** hat der Handelsminister den Aufsichtsbehörden der Handwerkskammern folgende Verfügung zugehen lassen: Wie die Handwerkskammer zu Harburg in ihrem Berichte vom 24. d. M. zutreffend anführt, steht vom 1. Oktober d. J. ab in Handwerksbetrieben die Befugnis zur Anleihe von Lehrlingen nur denjenigen Personen zu, welche das 24. Lebensjahr vollendet und eine Meisterprüfung bestanden haben. Personen, welche eine Meisterprüfung gemäß § 133 Gen.-C. nicht abgelegt haben, die vielmehr die Berechtigung zur Führung des Meistertitels lediglich auf Grund der Vorschriften des Artikels 8 des Reichsgesetzes vom 26. Juli 1897 besitzen, dürfen die am 1. Oktober d. J. bereits in das Lehrverhältnis eingetretene Lehrlinge ausleihen. Ihre weitere Befugnis zur Anleihe von Lehrlingen ist jedoch von einer besonderen Verleihung durch die untere Verwaltungsbehörde abhängig, und zwar ist diese Befugnis ihnen zu verleihe, wenn sie am 1. Oktober d. J. mindestens fünf Jahre hindurch in ihrem Berufe — sei es selbständig, sei es selbstständig — tätig gewesen sind; im anderen Falle kann sie ihnen verweigert werden. Diese Vorschrift ist nach den Motiven in das Gesetz aufgenommen, um den betreffenden Handwerkern zur Vermeidung späterer Zweifel und Streitigkeiten einen zuverlässigen Ausweis über den Fortschritt der Anleihebefugnis zu verschaffen. Es wird sich empfehlen, daß die Handwerkskammer in geeigneter Weise (durch Bekanntmachungen, Verkündigung der Zimmungen usw.) auf diese Bestimmungen des neuen Rechts hinweist und die Beteiligten zur Stellung entsprechender Anträge bei den unteren Verwaltungsbehörden veranlaßt. Bei der Durchführung der neuen Vorschrift ist, namentlich in der ersten Uebergangszeit, unter Vermeidung unnötiger Härten, mit tünlichster Milde zu verfahren.

Unsere Kästler.

Wir wollen heut unser Augenmerk auf unsere Kästler lenken. Sie haben es wohl nicht leicht, das wollen wir nicht bedenken.

Wenn andre schon längst bei Kästlern zu Haus sich ruhen auf weichen Stufen, sind noch der Kästler und rechnen aus, nicht Marken und schreibt Ziffern.

Sinkt einer mal mit dem Vertrag nach und ward ihm ein Heiner Küffel, dann streitet mans oft dem Kästler an und er ist der Sünderbüffel.

Wedenst der Kästler, die bis tief in der Nacht noch über den Büchern sitzen, bis eins nach dem andern in Ordnung gebracht zu einem Interesse und Krigen.

Und ist dann die letzte Karte geklebt, vorbei das Gezerre und Getue, dann klappt er erleichtert die Mappe zu, ihm winkt die verdiente Ruhe.

Jenny Horn im „Zimmerbeiter“

Korrespondenzen.

Bremen. (E. 9. 9.) Freitag, den 21. August, fand hier im Gewerkschaftsbaue eine öffentliche Sattlerversammlung statt. In dieser hielt Kollege Dreierfeld-Hamburg einen Vortrag über: Gewerkschaftliche Organisation und wirtschaftliche Krise.

Der Referent erörterte die Fragen: Wie entstehen die Krisen, und wie ist solchen abzuwehren? Wie durch eine gute Organisation diese abwenden, indem wir unsere Mittelglieder finanziell unterstützen. Redner ging dann noch in einigen Worten auf die Gründungen der verschiedenen Gewerkschaften ein, die in Gegensatz zu unseren Zentralorganisationen stehen, und forderte zum Schluss für tatkräftige Propaganda für unsere Organisation auf. In der Diskussion bemerkte ein Kollege, daß wir noch viele Jugendmitglieder haben; diese Kollegen müssen wir aufklären, um sie zu überzeugten Mitgliedern zu machen. Leider waren nur zwei unorganisierte Kollegen anwesend, wovon sich einer anschreiben ließ.

Am 30. August fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es war ein Schreiben vom Centralleiter eingelaufen, die Hamburgier hätten beschloffen, die Gewerkschaft nicht in Kiel, da dieses 150 Mk. teurer kommt, sondern in Hamburg abzuhalten, und wurde diesem Beschluß zugestimmt.

München. (E. 11. 9.) Unsere Versammlung vom 29. August hatte als Hauptpunkt: Abrechnung der Reichstagskammerbewegung und ihre Nachwehen. Unser Vorsitzender gab die Abrechnung, er knüpfte daran eine kurze Erklärung, wo die Sache aufhau und verlief. Trotzdem ganz unentschiedene Punkte für die Kollegen herausstamen, sind doch beachtenswerte nicht zufrieden. Sie meinen, ohne Verhinderung zu erreichen, und haben bereits gedankt, und man den Rücken zu kehren. Redner charakterisierte diese Charakteristika in aufsteigender Weise, welche doch aus Entbehrungen, sonst aber für nichts anderes zu haben sind. Weiter ist noch zu erwähnen, daß die Wahl der Tarifkommission der Wagenfahler vorgenommen wurde. Der bisherige Obmann dieser Kommission leidet eine Wiederwahl aus dem Grunde ab: Er stellt keine Kraft gegen eine Sache zur Verfügung, wo auch wirklich gearbeitet wird. Er hat in vergangenen Jahr zwar nur einmal an die Zentralkommission in Berlin geschrieben; aber weder Antwort, noch sonstige Anfragen sind an ihn retour gekommen. Er bezweifelt, daß die Kommission überhaupt ihre Ziele erreicht, wenn nicht in anderer Weise gearbeitet und Entgegenkommen gezeigt wird. Aus dem Sitzungsbericht unseres Gewerkschaftsdelegierten ist zu entnehmen, daß die Sitzung in sehr in Zeiten des paritätischen Arbeitsnachweises stehen. Deshalb wird im arden Augen für notwendig gehalten; nur die arden Verbände mit gut funktionierenden Nachweisen sind noch nicht aus einwirkenden. Unser Delegierter sprach die Hoffnung aus, daß es doch noch möglich sei, dieses Mittel uns Leben zu rufen, welches ein weiteres Mittel sein wird, den Organisationsgedanken in weitere Kreise zu bringen, und auch einen Schritt bedeute zur Arbeitslosenversicherung, da erst durch den paritätischen Nachweis die Arbeitslosenversicherung möglich werde. Unter Verbandsangelegenheiten bedauerte unser Vorsitzender, daß die gegenseitige Unterstützung der Filialen noch zu wünschen übrig lasse. Er erwähnte, daß er nach Straßburg um Aufführung in einer Tariffrage geschrieben habe, ohne Antwort zu erhalten.

Bresl. L. Schl. (E. 15. 9.) Am 31. August fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Auf Antrag der Ortsverwaltung war Gauleiter Waritz-Breslau anwesend. Grund hierfür waren

die letzten Entlohnungen bei der Militärstellenübernahme von E. Schneider. Welche Beweggründe rechtfertigen nun diese Maßnahmen? Nachdem sich fast sämtliche Anwesenden zu diesem Punkte geäußert hatten und die näheren Details besprochen waren, kam Kollege Waritz in seinen Ausführungen zu der Heberzeugung, daß einzelne Maßnahmen oder Spitzen gegen den Verband nicht ausschlaggebend seien, überhaupt nicht in Betracht kommen, sondern lediglich der Arbeitsmangel dieser Art, infolge ungenügend einlaufender Aufträge, welche die Arbeitszeitverlängerung an, durch ein Zurechnen an die Aktivität. Dieses wurde jedoch von den Anwesenden nicht akzeptiert, da man dort auf volle Betriebsdauer pocht, trotz der höchsten Beschäftigung. Vgl. Kollege Waritz wurde konfrontiert, bei der Zentralratskommission in Berlin Informationen über den Stand der Militärarbeit im Reich einzubringen, und weiterhin noch Rücksicht auf Zubehöre- und Materialausstattung sein. Waritz sagte, er ist ganz einverstanden, Handlungsweise der Kommission, indem sie wohl diesen Aspekten nicht direkt sondiert, sondern zum Teil mit Ansichten vertritt, aber im Hinblick auf die weniger werdende Arbeit die Kollegen nicht ohne Rücksicht auf die Lösung des Arbeitsverhältnisses annehmen machte. Denn wenn man schon auf der einen Seite keine eingerichteten Arbeiter nicht verlieren will, so muß man aber auf der anderen Seite auch Rücksicht nehmen, derartige Mitarbeiter etwas zeitig auf diesen plötzlichen Abbruch der Arbeit aufmerksam zu machen, damit es niemandem schon gelungen wäre, unter der Zeit sich anderweitig am Arbeit zu bemühen. Nachdem noch einige Verordnungsangelegenheiten besprochen und interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Wlaga. (E. 15. 9.) Am Sonntag, 30. August, fand hier eine öffentliche Sattlerversammlung statt. Die hierorts bereits organisierten Kollegen hatten, Wlaga's Verhältnissen entsprechend, für guten Besuch Sorge getragen. Gauleiter Waritz-Freslau referierte über: „Der wirtschaftliche Wert des Zubehörschlusses unserer Verbandsangehörigen, unter Bezugnahme auf die Wlagaer Lohn- und Arbeitsverhältnisse“. Da am vorherigen Abend eine Aussprache mit verschiedenen Verbandskollegen stattgefunden hatte, so war es dem Referenten ein Bedürfnis, nach einer allgemeinen Ausführungen über die Notwendigkeit einer Berufsorganisation am Platze und ihrer Vorteile für die Mitglieder, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von Wlaga zu kennzeichnen. Man war sich in der Diskussion klar, daß es so nicht weitergehen könne, und es die höchste Zeit sei, daß die Kollegen eines mehrschichtigen Lohns bewußt werden. Mit Ausnahme einer einzigen Arbeit, wo man von einigemmaßen unabhängigen Verhältnissen sprechen kann, haben die übrigen Verhältnisse noch ziemlich elende Zustände in bezug auf die Lebenshaltung ihrer Arbeiter. Man wurde sich klar, in nächster Zeit zu versuchen, da und dort für Verbesserungen einzutreten; natürlich bedarf dazu der Zusammenhalt aller Kollegen. In Verbindung mit dem Referenten, und Kräfte mitzugeben, um auch den letzten und größten die alten Kollegen in den Verbände zu gewinnen. — An der öffentlichen Versammlung schloß sich die erste ordentliche Mitgliederzusammenkunft an. Kollege Waritz sprach über: „Krisen und Rued der Selbständigkeit als Filiale. Die Vorstandswahlen gingen darauf glatt vorstatten. Auch wurde in bezug auf die Ausführungen des Gauleiters beschlossen, dem hiesigen Gewerkschafts-faktell beizutreten. Er erklärte auch das Verbandsmännertum und ermahnte zu pünktlicher Beitragszahlung. Einige Wahlen wurden hierzu vorgenommen. Kollege Waritz gab am Schlusse der Versammlung seiner Vertriebslust Ausdruck, indem er durch den persönlichen Diskurs gefunden hatte, daß die Kollegen ihre Verbindungen ernst nehmen. Er weist auch auf den gegenwärtigen Rückschritt hin und betont, daß nur Solidarität, Disziplin und Manneswürde dazu gehören, um jede Aktion für die wirtschaftliche Verbesserung der Arbeiter mit Erfolg durchzuführen. Nachdem noch der Vorsitzende in einigen Worten zur Mitarbeit aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Es erfolgten 4 Annahmen, so daß gegenwärtig die Filiale, mit den jüngeren Kollegen, 15 Mann beträgt.

Wlaga. (E. 15. 9.) Am Sonntag, 5. September, fand im „Arca“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Der erste Punkt der Tagesordnung wurde durch Vorträge aus der Prospektur: „Die gewerkschaftlichen Organisationen und gewerkschaftlichen Versammlungen unter dem Vereinsgesetz“ ausgefüllt, und folgten die Kollegen aufmerkzaam diesen interessanten und lehrreichen Ausführungen. Es wurde beschlossen, in einer der nächsten Versammlungen die Vorlesung fortzusetzen. Sodann wurde der Marktsbericht gegeben. Unter Verschiedenem wurde ein Schreiben der Tarifkommission der Wagenfahler, betreffend die Agitation unter den Wagenfahler und statistische Angaben aus dieser Branche, verlesen, und war man sehr ge-

teilter Meinung, wie man diesem Punkte am besten nachkommen könne. Der Vorsitzende übernahm es, die Angelegenheiten zu erledigen. Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt waren, wurde die verhältnismäßig gut besuchte Versammlung geschlossen.

Wlaga. (E. 15. 9.) Freitag, 11. September, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung im Volkshaus. Die Tagesordnung lautete: 1. Unter Arbeitsnachweis, 2. Erhebung der Entscheidung der Arbeitsnachweisführenden, 3. Gewerkschaftliches, Kollege Wiese verlas das Protokoll der letzten Versammlung. Der Antrag Köding, das Stimmrecht in diesen Bericht mit einzufügen, wurde angenommen. Versammlungs mit 70 Stimmen zum Vorsitzenden gewählt, Köding erhielt 66 Stimmen. Die Debatte über den Arbeitsnachweis war eine sehr reg und lange, darum konnte über die gezielten Anträge nicht abschritten werden. Es wurde alles bis zur nächsten Versammlung vertagt. Auch wird sich Köding mit dem Ansuchen befassen.

Wlaga. (E. 17. 9.) Am 12. September fand hier unsere regelmäßige Versammlung statt, in welcher der Gauleiter Kollege Unger einen Vortrag über: „Krisen und Rued der Selbständigkeit“ hielt. Redner schloßerte in dem 15-jährigen Referat die große Empörung, welche sich bei der Arbeiterkassette bei Einführung der neuen Maschinen bemächtigte; denn durch diese neue Produktionsweise wurden Tausende von Arbeitern proflos gemacht. Der Kapitalismus gab sich damit noch nicht zufrieden, sondern führte verbesserte Maschinen ein, was Frauen und Kinder in kleine Betriebe, um billiger zu produzieren zu können. Durch diese neue Arbeitsmethode wurde das Elend der Arbeiterkassette noch bedeutend größer. Redner wies darauf hin, daß diese untragbaren Zustände nur durch eine starke Organisation behoben werden können. Deshalb ist es Pflicht eines jeden einzelnen, sich seiner Gewerkschaft anzuschließen und in seiner Familie den gewerkschaftlichen Gedanken zu verbreiten. Leider verfallt man nicht selten, es wurde von einigen Kollegen die Frage gestellt, ob im letzten Aussehen eine Arbeitslosenversicherung möglich wäre, wie es bei dem Reichsversicherungsamt und den Reichs-Tariffstellen Gewerkschaften der Fall ist. Da aber in unserem Staat dies nicht der Fall ist, so werden die Kollegen bis zum nächsten Verbandsstag verpflichtet, wo Anträge auf Verbesserung und Abänderung des Statuts eingebracht werden können. Hierauf wurde vom Kollegen Wlaga die Verbandsangelegenheiten angesprochen. Er führte aus, daß wir die Verbandsangelegenheiten mit den Parteiführern nicht freunden begreifen; uns damit aber auch nicht zufrieden geben können, sondern danach streben müssen, einen Zusammenhalt aller in der Gewerkschaft befindlichen Arbeiter so schnell als möglich zu erreichen. Es ist deshalb Pflicht aller Beteiligten, welche in dieser Sache mit uns übereinstimmen, nur solche Delegierten zum nächsten Verbandsstag zu senden, welche für den Zusammenhalt aller in Betracht kommenden Gewerkschaften zu haben sind. Einmal ist es Pflicht unseres Hauptvorstandes, die Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder zu fördern und nicht, wie es bei uns der Fall ist, zu hemmen! Diese Ausführungen wurden noch von einigen Kollegen unterstützt. Kollege Unger führte aus, daß wir uns erst mit den Parteiführern beschäftigen müßten; die Bewegung der Verbandsangelegenheiten würde kommen, sobald ihre Zeit da ist, und sich nicht durch einzelne ihr im Wege stehende Personen aufhalten lassen.

Wlaga. (E. 17. 9.) Am Sonntag, den 12. September, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in welcher der Arbeitersekretär Genosse Gildenberg einen Vortrag über: „Die deutsche Sozialpolitik“ hielt. An der Hand der vielen Entscheidungen, die der Referent zum Nutzen der Versicherten erzielt hat, konnte er die Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung, unter spannen der Aufmerksamkeit, den Kollegen recht verständlich machen. Es sei die Pflicht der organisierten Arbeiterkassette, diese Gesetze richtig in Anwendung zu bringen und zu verbessern suchen, indem sie tüchtige Vertreter bis in die unterste Verwaltungsbehörde einschleusen versuchen. Leider verfallt man nicht selten, es wurde von einigen Kollegen die Frage gestellt, ob im letzten Aussehen eine Arbeitslosenversicherung möglich wäre, wie es bei dem Reichsversicherungsamt und den Reichs-Tariffstellen Gewerkschaften der Fall ist. Da aber in unserem Staat dies nicht der Fall ist, so werden die Kollegen bis zum nächsten Verbandsstag verpflichtet, wo Anträge auf Verbesserung und Abänderung des Statuts eingebracht werden können. Hierauf wurde vom Kollegen Wlaga die Verbandsangelegenheiten angesprochen. Er führte aus, daß wir die Verbandsangelegenheiten mit den Parteiführern nicht freunden begreifen; uns damit aber auch nicht zufrieden geben können, sondern danach streben müssen, einen Zusammenhalt aller in der Gewerkschaft befindlichen Arbeiter so schnell als möglich zu erreichen. Es ist deshalb Pflicht aller Beteiligten, welche in dieser Sache mit uns übereinstimmen, nur solche Delegierten zum nächsten Verbandsstag zu senden, welche für den Zusammenhalt aller in Betracht kommenden Gewerkschaften zu haben sind. Einmal ist es Pflicht unseres Hauptvorstandes, die Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder zu fördern und nicht, wie es bei uns der Fall ist, zu hemmen! Diese Ausführungen wurden noch von einigen Kollegen unterstützt. Kollege Unger führte aus, daß wir uns erst mit den Parteiführern beschäftigen müßten; die Bewegung der Verbandsangelegenheiten würde kommen, sobald ihre Zeit da ist, und sich nicht durch einzelne ihr im Wege stehende Personen aufhalten lassen.

Düsseldorf. (E. 18. 9.) Nach einer schlechten Zeit kommt einmal wieder eine bessere, so dachte ich in unserer Mitgliederversammlung am 28. August 1908, als ich sie eröffnete und sah, daß es die bestbesuchte Versammlung in diesem Jahre war. Dies gab Veranlassung, die Versammlungen interessanter und besser zu gestalten. Es wurde dann auch beschlossen, in der nächsten Versammlung einen Vortrag halten zu lassen, was denn auch geschah. In der Versammlung am 12. September referierte der Arbeitersekretär Genosse Fischer über das Thema:

„Arbeiterklub und bürgerliche Gesellschaft“. Redner schilderte in seinen Ausführungen, wie wenig früher und heute noch zum Schutze der Arbeiter getan worden ist; wie die bürgerliche Gesellschaft, unsere Arbeitgeber, die nicht ausreichenden Gesetze, die zum Schutz der Arbeiter eingeleitet wurden, erstens in den meisten Fällen nicht an und zweitens aus dem Wege räumen wollten. Er führte aus, wie früher Kinder von 5 Jahren an in der Fabrik beschäftigt und angelernt wurden, weil der Mann und die Frau allein nicht soviel verdienen, um ihre Familien zu ernähren. Ferner, wie Mann und Frau gemeinsam im Bergwerk den schwarzen Diamanten, die Nichte, zutage fördern mußten, um ihr Dasein zu sichern. Das es heute ein Gesetz gibt, welches die Frauenarbeit unter Tage verbietet, ist nur der fortwährenden Kritik der Sozialdemokratie im Parlament zu verdanken, welche die einzige Partei ist, die die Interessen der Arbeiterarbeit vertritt. Die Arbeiter werden von der bürgerlichen Gesellschaft nur auf den Vorn geführt, denn diese ist eine Gegnerin der Arbeiterbewegung; sie ist gegen die Verbesserung der Arbeitszeit, denn je länger sie den Arbeiter ausbeuten darf, desto größer ist ihr Profit. Weil wir von bürgerlicher Seite keinen Schutz zu erwarten haben, und unsere Vertreter noch nicht mündig sind, die von ihnen eingebrachten Gesetze zur Durchführung zu bringen, so müssen wir uns selber Verbesserung erkämpfen, und dieses können wir nur durch eine geschlossene, feste Organisation. Darum möge auch jeder stolze besorgt sein, die Organisation zu fördern, bis wir stark genug sind, den Kampf um Verbesserung unserer Lage aufnehmen zu können, denn nur durch Kampf gelangen wir zum Sieg. Nachdem die Kollegen noch aufgefordert wurden, an dem Auszug nach **Reinholdtal**, **bei am Sonntag, 13. September, Mittags, sich ebenfalls so zahlreich**, wie in der **Verammlung zu beteiligen**, erfolgte **Schluss der** besuchten **Verammlung**.

Sambura. (E. 18. 9.) Am 12. September fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. **Erster** **Schluss** hielt einen sehr interessanten Vortrag über: **„Die Kunst und das Volk“**. Der Referent führte ungefähr folgendes aus: Die Kunst ist alt und zeigte sich schon bei den Wilden der Stein- für **Neolithzeit**. Die Kunst zu erlernen, heißt denken und fühlen können, um so die Seele in höherer Schwünge zu versetzen. Die populäre Kunst ist wohl die Kunst; dieselbe wird, je nach Art der Melodie, erheiternd oder wehmütig auf das Gemüt des Menschen. Wenn die Deutschen heute wohl als das Volk der Welt gelten, so ist das aber nicht immer so gewesen, denn in früheren Jahren wurde letztere hauptsächlich nur als **Handwerker** angesehen. **Um** **so** **viel** **höher** **eingeschätzt** **sind** **die** **arbeitsfertigen** **Handwerker** **der** **Industrie** **und** **Werkzeug** **herkunft**, **als** **dieselben** **ohne** **jegliche** **Hilfsmittel** **zustande** **gekommen** **sind**. Die **Waldhauer** **und** **Wäler** **wären** **in** **früheren** **Zeiten** **an** **der** **Ausbildung** **der** **freien** **Kunst** **dadurch** **sehr** **gehindert**, **daß** **sie** **fast** **immer** **den** **Einflussungen** **der** **Auftraggeber** **nachkommen** **mußten**, **und** **nach** **in** **neuerer** **Zeit** **ist** **vielfach** **der** **höchste** **und** **allerhöchste** **Wunsch** **maßgebend**. **In** **der** **Natur** **zeigt** **sich** **die** **Kunst** **in** **verschiedenen** **Farben** **pielgelungen**, **herborgerufen** **durch** **Sonnenlicht**, **Schatten** **oder** **Nebel**. **Der** **Süddeutsche** **liebt** **mehr** **das** **Prunkhafte**, **wogegen** **der** **Norddeutsche** **mehr** **zur** **Einfachheit** **neigt**. **Um** **mit** **Leistung** **zu** **sagen**: **„Die** **größte** **Einfachheit** **ist** **immer** **das** **Schönste“**. Die **Literatur** **muß** **mehr** **gepflegt** **werden** **wie** **bisher**, **denn** **dann** **betrachtet** **man** **nicht** **nur**, **sondern** **man** **lernt** **auch** **richtig** **verleihen**. **Reicher** **Verfall** **lobte** **den** **Redner** **für** **seine** **15stündigen** **Ausführungen**. **Sodann** **wurde** **nach** **beschlüssen**, **die** **Gaukonferenz** **wieder** **in** **Sambura** **abzuhalten**. **Vom** **Verknüpfungsausdruck** **wurde** **nach** **auf** **das** **am** **3. Oktober** **stattfindende** **Stiftungsfest** **hingewiesen**. **Schluss** **der** **Verammlung** **um** **11 Uhr**.

München. (E. 18. 9.) Am 12. Septbr. fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in welcher die Verwaltung wieder einen günstig abgehandelten Tarifvertrag bestätigen konnte, nämlich mit der Firma Gottschalk u. Co., Filiale München. Wenn auch das Erreichte nicht allzu hoch angesehen werden kann, so ist doch der Erfolg als erster Angriff nicht zu unterschätzen, besonders der Minimallohn von 4 Mk. pro Tag in gegen frühere Verhältnisse ein großer Schritt vorwärts. Des weiteren wurde wieder einmal unsere Stellung zum Industrieverband behandelt. Der große Teil der Kollegen sprach sich für denselben aus, eine Minderheit machte Zweifel an der Zweckmäßigkeit, beselben geltend. Leider fehlte es nicht an Anklagen gegen unseren Zentralvorstand, welche manchmal etwas scharf wurden, da derselbe aus irgendeinem Grunde die Sache zu hintertreiben suchte. Besonders wurde übel aufgenommen, daß die Arabittimmung abgelehnt wurde. Es fanden sich jedoch Kollegen, welche die Angriffe zurückwiesen und etwaige schlimme Folgen der durch die Arabittimmung herbeigeführten Verschmelzung für möglich halten. Die Münchener Kollegen lassen sich jedoch nicht abdrängen, sondern erwidern ihr Heil einzig in der Verschmelzung, wovon wir uns beson-

ders für unsere bayerischen Kleinstädtischen Verhältnisse gute Erfolge versprechen. Von einer Resolution wurde Abstand genommen, dieselbe wird einer ersten zu diesem Punkt einberufenen Verammlung vorbehalten. Es wäre noch zu erwähnen, daß im vergangenen Jahre, der schon lange Jahre im Verband tätig ist, die Sperrmaßregeln der Berliner Filiale vom vorigen Jahre etwas milder aufzufassen und als großen Nutzen für die organisierte Arbeiterbewegung bezeichnen.

Hannover. (E. 18. 9.) Eine der letzten Verammungen beschäftigte sich mit der Frage: Wie stellen wir uns zum Bau eines Gewerkschaftshauses? Ein Mitglied der Verammlung war ampend, um die für uns nach nützlichen Punkte zu erläutern. Die Ansicht, ein Gewerkschaftshaus zu bauen, besteht schon etliche Jahre. Wenn dem Bau des Gewerkschaftshauses soll auch zugleich eine Zentralherberge errichtet werden, um einen schon seit Jahren bestehenden Hebel abzugeben. Die Erbauungskosten resp. das Stammkapital wird von den Gewerkschaften und von der Partei in Gemeinschaft getragen werden; es ist dieses ein Beweis, daß zwischen beiden Korporationen ein gutes Einverständnis vorhanden ist, hoffen wir, daß durch die Errichtung eines Partei- und Gewerkschaftshauses die Bande noch fester geknüpft werden, zum Nutzen und Heile der gesamten Arbeiterklasse. Ein weiteres Kapital ist innerhalb neun Monaten durch die Gewerkschaften aufzubringen, und zwar auf jedes männliche Mitglied 4 Mk. und auf jedes weibliche 2 Mk. In welcher Form dieser Betrag von den Mitgliedern erhoben wird, bleibt den Gewerkschaften überlassen. Mit der letzten Frage beschäftigte sich dann die nächste Verammlung. Es wurde der Vorschlag gemacht, von den Extrabeiträgen Abstand zu nehmen, denn die Erfahrungen haben gelehrt, daß unsere Mitglieder für Extrabeiträge im allgemeinen kein richtiges Verständnis haben, sondern vielmehr glauben, jezt gleich einen Grund zum Austritt anzunehmen zu haben. Es erwiderte daher am zweckmäßigsten, das Geld aus der Kasse zu nehmen, dadurch trage dann ein jeder sein Scherlein dazu bei. Dieser Vorschlag wurde vom Kollegen Schumacher als Antrag erhoben und derselbe gegen drei Stimmen angenommen. In der Diskussion wurde sehr bedauert, daß bei verschiedenen Kollegen die Interessen für den Verband so furchtbar abflauen, denn gerade jezt ist es doch notwendig, auf dem Posten zu sein. Aber viele Mitglieder glauben, wenn der Verband nicht immer allzeit recht viel für sie herausföhrt, dann denselben nicht mehr nötig zu haben. Sie denken: Nun ist es Zeit, jezt schnell ausgetreten, ein Grund dafür ist bald aus irgendeiner Malscherit gefunden. Ja, aber wozu liegt es denn, daß nichts unternommen wird, doch nur einzeln und allein an der Mitglieder selbst. Aber es ist nun einmal so in Hannover, die Sattlerergesellen leben abseits, in sehr guten Verhältnissen. In der Spitze bei dieser Tätigkeit stehen die Kollegen bei der Firma G. v. Schöne, an denen scheint Doffen und Mutz verloren, denn vom Vorstand aus ist nichts unversucht geblieben. Man kann sagen, mit den Saaren hat man sie herangezogen, aber gerade das Gegenstück ist eingetreten. Anstatt aufzumachen, ergab ein Austritt nach dem anderen, andere bleiben mit den Beiträgen rückständig, daß man gezwungen ist, dieselben auszuföhren. Noch nicht genug hiermit, verlangen sich die Abtrünnigen nicht, diese uns treugebliebenen Mitglieder in aller möglichen Art und Weise zu schikaneieren. Auch letzteren möchten wir zurufen, laßt Euch durch solche niedrige Handlungsweise nicht irre machen an unseren idealsten Zwecken, tretet nach wie vor für den Ausbau des Verbandes ein. Da schon zu wiederholten Malen die Handlungsweise dieser Kollegen kritisiert wurde, bei denen aber auch das Versammlungsschwänzen zum Lafter geworden ist, somit die an sie gerichteten Mahnrufe stets ungehört verhallen, sind wir gezwungen, zur Öffentlichkeit zu greifen. Hoffen wir, daß die Kollegen ihr Unrecht einsehen und den einschlägen Weg verlassen und zu uns zurückkehren, um sodann etwaigen eventualitäten geschlossen gegenüberstehen zu können, denn

„Einigkeit macht stark.“

Stuttgart. (E. 18. 9.) Am Sonntag, den 5. September, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, in welcher unser Gauleiter, Kollege Härdler, ein Referat über: „Die Verschmelzungsfrage“ hielt. Redner gab zunächst einen Rückblick auf die Kämpfe in der Arbeiterbewegung vom Jahre 1868 ab, von welchem Zeitpunkt die eigentlichen Massenkämpfe der Arbeiter in Deutschland zu verzeichnen seien. Er führte aus: Die ersten Kämpfe trugen noch nicht so deutlich den Stempel des Klassenkampfes, sie waren noch keine Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, dazu fehlten beiderseits umfassende Organisationen. Auf Seiten der Arbeiter war wohl der Grundgedanke theoretisch erfasst, aber es fehlte ein einheitlicher Plan. Mancher Erfolg war auf Heberumpelung der unorganisierten Unternehmer zurückzuführen. In der Hand einer Statistik führte der Redner die Fortschritte der Gewerk-

schaftsbewegung und die Verlegenheitsklärung einzelner Gewerkschaften an. Er leitete dann, wie man mehr und mehr erkannt habe, daß Geldmittel in gewerkschaftlichen Kämpfen die Grundbedingung seien, ebenso auch die Unabhängigkeit der Führer. Das Vorwärtstreiben der Gewerkschaften habe auch die Unternehmer zum Zusammenhänge gezwungen. Die Veruche der Unternehmer, die Kämpfe zu diffundieren und die Gewerkschaften lahmzulegen, zwingen auch uns zu engerem Zusammenhänge. Unser Weg müsse zum Industrieverband führen, wobei die Verschmelzung mit den Fortschrittlichen die uns am nächsten liegende sei. Redner glaubt, daß jeder heisse Streik in der Frage unnötig sei, da wir den Industrieverband nicht mit Hochdruck machen wollen; aber es für einen Fehler ansehen würden, wollte man dessen Entwicklung hindernd im Wege stehen. Unter allgemeinem Beifall schloß Kollege Härdler seine Ausführungen und empfiehlt der Verammlung folgende Resolution zur Annahme: „Die Verammlung der Stuttgarter Sattler jezt prinzipiell auf dem Standpunkt, daß, ebenso wie in anderen Berufsgruppen, auch für die gesamten Lederarbeiter eine umfassende Industrieverorganisation möglich und erstrebenswert ist. Dagegen hält die Verammlung diese Frage jezt nicht für besonders brennend und bezieht daher zunächst den Vorschlag des Zusammenhanges der Sattler und Fortschrittlichen. Sie hält diesen Zusammenhänge für selbstverständlich und erwidert darin den ersten Schritt zur Anbahnung eines Industrierverbandes.“ In der Diskussion, in welcher auch zwei Kollegen vom Fortschrittlerversband zum Wort kamen, wendete sich nur ein Kollege gegen die Verschmelzung mit den Fortschrittlichen, aber für den Industrieverband, worauf Kollege Härdler in seinem Schlusswort festhielt, daß die Verschmelzung zum Industrieverband allgemein gewünscht werde, daß aber die Vorbedingungen noch nicht soweit gediehen seien, weshalb die Verschmelzung mit den Fortschrittlichen den ersten Schritt bedeuten solle. Daraus wurde die Resolution mäßig einstimmig angenommen. In der darauf folgenden Wahl eines Gewerkschafters wurde Kollege Hoff gewählt. In keine Stelle tritt Kollege Schäfer als Kandidat. **Schluss** **der** **gutbesuchten** **Verammlung** **um** **11½ Uhr**.

Hlm. (E. 21. 9.) Am 12. d. M. fand in unserer Verbandsstafel die gewöhnliche, aber sehr zahlreich besuchte Verammlung statt, wodurch auch eine sehr lebhaft Diskussion stattfand. Es wurden durch unsere nun zugereisten Kollegen Klagen über verschiedene Punkte laut, welche in sachlicher Weise wieder reguliert wurden. Es macht sich aber heuer hauptsächlich bei unseren Kollegen, welche auf unsere Ladefahrer zugereist kamen, sehr fühlbar, daß die meisten gar nicht organisiert sind, trotzdem sie meistens Norddeutsche sind. Wir waren aber immer der Meinung, daß die Organisation bei den Norddeutschen schon weiter vorgeschritten ist als bei uns. Daraus wurden noch über verschiedene Arbeitsräume Klagen geführt, die verbesserungsbedürftig sind. Bei der Firma Romer, Neu-Hlm, hat man sich hauptsächlich über die Werkschaffskommission beschwert, welche sich so wenig um die Verbesserung der Verhältnisse, Akfordabzüge usw. bekümmert. In die Verhältnisse des Herrn Wagner, Feuerwehrequintenantrieb, haben wir auch etwas mehr Licht gebracht. Im allgemeinen befindet man hier die Lehrlinge, um unsere Verbandskollegen bei den Meister zu verkaufen, wozu sich noch ein abgeleiteter Verbandskollege gefest und verzweifelt gegen uns kämpft. Dann besetzte man sich noch mit Kollegen, welche ihr Wissen und Können über den Verband in den Wirtschaften breitschlagen, aber nicht zum Nutzen des Verbandes und der Kollegen, sondern nur zum Vergnügen und Schaden der Filiale. Hier muß es sich die Verwaltung angelegen sein lassen, solche Kollegen etwas mehr im Auge zu behalten. Als Vertreter der städtischen Erstranctenstafel wurden die Kollegen Knob, Landshüter und Wenz proklamiert. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Einslander erfolgte **Schluss** **der** **Verammlung**. **Aufnahmen** **wurden** **4** **gemacht**.

Gedankensplitter.

Alle weittragenden Stimmen haben Worte des Trostes gesprochen. Alle weltumspannenden Gedanken sind Aufbruchgedanken gewesen. Eilen Rev.

Sterbetafel.
 Berlin. Hermann Morawig, Kneblemm-
 leger, 40 Jahre alt, Lungentafel.
 Ebre seinem Andenken!

Behanntmachungen der Hauptverwaltung.

Zur Beachtung für Militärpflichtige!

Die zum Militär einrückenden Mitglieder machen wir hiermit auf die rechtzeitige Abmeldung bei den örtlichen Verwaltungsstellen aufmerksam. Die Bücher werden durch die Ortsleiter, nach erfolgter Abmeldung und Bezahlung der Beitriebsbeiträge, einbezogen und an die Hauptverwaltung einmündet.

Die vom Militärentlassenen Mitglieder müssen sich innerhalb vier Wochen nach ihrer Entlassung bei den Ortsvorständen anmelden.

Mitglieder, welche den laut Statut vorgeschriebenen Meldungen nicht nachkommen, geben ihrer Anwesenheit an den Verband verlustig. Während der Dienstzeit ruht die Beitragspflicht und auch die Rechte der Mitglieder.

Der Beitrag der Verwaltungsstelle Straßburg i. E. beträgt vom 1. Oktober ab 50 Pf. pro Woche.

Als verloren resp. gestohlen gemeldet wurden die Mitgliedskarten Nr. 1233, Gustav Brandberger und Nr. 5013, auf den Namen Robert Peters lautend.

Die Zählkarten für die Arbeitslosigkeit im 3. Quartal sind bis spätestens 8. Oktober einzulenden.

Die Abrechnungen und Gelder für das 3. Quartal sind bis spätestens den 15. Oktober an die Hauptkasse einzulenden.

Die Ertragsbeiträge sind bis spätestens zum Quartalschluß zu entrichten. Uebriggebliebene Extramarken sind mit der Abrechnung an die Hauptkasse einzulenden.

Das Mitglied Karl Schofnecht, V. Nr. 284, aus Basel i. E., wurde wegen Verstoß gegen die Interessen des Verbandes aus der Organisation ausgeschlossen.

Zur Beachtung für die Auszahler der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung.

Um einem gleichzeitig von mehreren Verwaltungsstellen geäußerten Wunsch Rechnung zu tragen, machen wir darauf aufmerksam, daß der letzte Tag des § 9, Absatz 5 nicht anders ausgelegt werden kann, als er lautet, nämlich daß das Ausleben als Arbeitslosigkeit zu betrachten ist. Wer länger als sechs Tage arbeitslos ist, hat Anspruch auf Unterstützung und wer länger als sechs Tage anwesend muß, hat gleichfalls Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung. In beiden Fällen ist der siebente Tag der erste Unterstützungstag.

Wer eine Stelle zur Aushilfe annimmt, braucht eine neue Karenzzeit nicht mehr einzuhalten, wenn die Arbeit nur 8 Tage dauert. Dauert die Aushilfsstelle länger als 8 Tage, so muß die Karenzzeit von 6 Tagen von neuem eingehalten werden.

Wir bitten ferner streng darauf zu achten, daß Reiselegitimationen, die älter als 14 Tage sind, keine Gültigkeit mehr haben und Unterstützung auf diese Scheine nicht gezahlt werden darf.

Die Verwaltungsstellen werden dringend eruchtet, ihre Halbjahresberichte an die Hauptverwaltung einzulenden, damit diese in die Lage kommen, bald ihren Bericht zu geben.

Ferner geben wir bekannt, daß der Vorstand mit dem Schweizerischen Lederarbeiterverband ein provisorisches Gegenseitigkeitsverhältnis abgeschlossen hat. Bekanntlich ist der Verband der Sattler in der Schweiz zu diesem Verbands übergetreten. Es ist daher folgendes Abkommen getroffen worden: Die

Sattler des Schweizerischen Lederarbeiterverbandes und genau so zu behandeln wie die Mitglieder der übrigen Bruderorganisationen. Sofern dieselben 52 Wochenbeiträge in ihrer früheren Organisation geleistet haben, steht ihnen ein Anrecht auf die statutarischen Unterstützungen zu. Wenn Hebertritt sind die kleinen Zettel in das Schweizerische Buch einzutreiben und auszufüllen. Die Sattler des Schweizerischen Verbandes legitimieren sich durch ihr Mitgliedsbuch, in dem hinter dem Namen des Mitgliedes das Wort Sattler stehen muß. Alle anderen Branchen des genannten Verbandes, Schuhmacher, Gerber, usw., haben kein Anrecht auf Unterstützung.

Die Kollegen unseres Verbandes, welche mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben, erhalten, wenn sie die Schweiz bereisen, in folgenden Orten je 2 Fr. Unterstützung:

Basel: St. Lang, Meientorstr. 17, part.; Bern: E. Krieg, Seidenweg 42, Langgasse, 12-1 und 6-8;

Schaffhausen: Joh. Kavelka, Postfiliale Unterstadt, 12-1 und 6-8;

Zürich: E. Gommringer, Restauration „Sammerlein“, Pfalzallee 2, Preis 1.

Der Vorstand.

Bücherschau.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschien soeben: **Die preussische Polenpolitik in ihren Ursachen und Wirkungen von Hermann Wendel.** Die Preussische schloßert Polen, als es noch ein selbständiges Reich war, und zeigt den Wegwegang bis zu den heutigen Unterdrückungsmaßnahmen, welche ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben in der Annahme des Enteignungsgebietes im preussischen Abgeordnetenhaus und der Polenparagrafen beim Reichs-Vereinbarung. Der Preis ist 1,20 Mk. Agitationsausgabe 60 Pf. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs.

Kochkonjunktur und Wirtschaftskrisis. Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, eine Broschüre, welche den wessischen Marx & Sappel zum Verfasser hat. Durch die augenblicklich in der gesamten Ausdehnung herrschende Krisis wird diese Schrift besonders Interesse erregen und sicher viel gelesen werden. Der Inhalt setzt sich aus folgenden Kapiteln zusammen: 1. Der Zusammenbruch in Amerika. 2. Deutschland bis zur amerikanischen Krisis. 3. Der Niedergang der Produktion und der Arbeitsmarkt. 4. Schlußbemerkungen. Preis 1 Mk. Agitationsausgabe 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

„An freien Stunden“. Von der unter diesem Titel im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erscheinenden Wochenschrift sind uns die Heft 34 und 35 zugegangen. Für 10 Pf. pro Woche ist diese Romanbibliothek durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Neue Wechselordnung, mit dem Gesetz betreffend Erleichterung des Wechselprozesses, gültig ab 1. Oktober 1908, nebst Wechselbuch, gültig ab 1. April 1908, und Wechselgesetz, gültig ab 1. Januar 1909. Verlag: V. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Presdenner Straße 80. Preis 1,20 Mk.

„Was muß der Arbeiter von der Unfallversicherung wissen?“ Ein praktischer Ratgeber von Eduard Graf, Arbeitersekretär zu Frankfurt a. M. Verlag von Bruno Schmidt, Frankfurt a. M., Schumergasse 36. Preis 10 Pf.

Adressenänderungen.

Darmstadt. B. Joh. Weigl, Kirchstr. 31 II.
Konstanz. B. E. Wehle, Marktgrabenstr. 24.
Potsdam. K. F. Käbne, Zunderstr. 21, h. I.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 3. Oktober.

Anzeigen

Ortsverwaltung Berlin.

Sonnabend, den 31. Oktober 1908, in Louis Kellers Restkafen (Inhaber: Freyer), Koppenstraße 29.

Feier des 19. Stiftungsfestes.

Kunst-Abend

Mitwirkende: Margherita Simonetti, Koloratur-Sängerin, Fr. Hoff, Violin-Virtuosin aus Rom, Margarete Kallotte, Herr Otto Wiemer, Dialekt-dichtungsregisseur, Männergesangsverein „Vox“ (M. v. A. S. V.). Am Flügel: Herr Bernhard Ritsche. Rauchen nicht gestattet. Während der Aufführungen werden Getränke nicht serviert.

Nach Beendigung des Programms Tanz für Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr. Programm frei.

Billetts sind im Bureau und bei den Werkstattvertrauensleuten erhältlich.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Das Komitee.

Erklärung!

Die von mir am 18. Juli in der öffentlichen Sattlerversammlung in der „Gala“ ausgeprochenen Verdächtigungen in bezug auf den Kollegen A. Neudorf sowie auch auf andere Mitglieder des Verbandes erkläre ich hiermit für unwahr und nehme dieselben mit Bedauern zurück.

Dresden, den 2. September 1908.

Hermann Barnosky.

Slomke's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland und angrenz. Länder mit Eisenbahn- und Wegeliste, 856 S., geb. 1,20 Mk. In allen Buchhandl. zu haben od. geg. Einsend. v. 1,40 Mk. S. Slomke, Bielefeld.

Tüchtiger Koffermacher

(Mufferkoffer) sofort für dauernde Stellung gesucht. Gregor Hofbauer, München, Dachauerstraße 54.

la. Sattlerwerkzeug!

Blanchard-Paris, engl. Ahlsten usw. in grosser Auswahl. Versand nach ausserhalb. Preisliste gratis und franko. Ehling & Dählmeier, Silberfeld, Sachstr. 78. Spezialität: la. Sattlerwerkzeuge.

K. P. H.

Metal-Putz

flüssig, bestes Erzeugnis, nicht abtrocknend, Hochglanz erzeugend, empfehlen in Stücken à 1, 2 1/2 und 5 Kilogramm, per Kilo 1 Mark. Proben gratis. Kömhel & Diehl, Frankfurt a. M. Telefon 2020.

Georg Wehnachts Bierhaus, Großstr. 21. ff. Weib-, Bayrisch-, Kulmbacher Bier

Zahlstelle der Zentral-Frankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der „Freien Volkshaus“.

Lehrbücher für Sattler:

- Bergerschoff, Der moderne Tapezierer... 7,50 Mk.
- Morgenstern, Der Sattler als Zuschneider 5,00
- Rausch, Der Wagenfabrikant... 9,00
- Reinisch, Der Wagenkasten und sein Plan 5,00
- Reiter, Die Schule des Tapeziers... 7,50
- Schlüter u. Rausch, Handbuch f. Sattler 9,00
- Schlüter, Zuschneiden der Sattler-Arbeiten 7,50

Zu beziehen durch:

Joh. Fassenbach, Berlin SO. 16.